

Lithmannstädter Zeitung

Einzelpreis: 10 Kpf., Sonntags 15 Kpf., Monatlicher Bezugspreis RM 2.50 frei Haus, bei Abholung RM 2.15, bei Postbezug RM 2.50 einschl. 42 Kpf. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung — Anzeigenpreis 10 Kpf. für die 12-spaltige, 22 mm breite mm-Zeile.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Lithmannstadt

18. Jahrgang

Mittwoch, 17. April 1940

Nr. 107

Britischer Kreuzer bei Norwegen vernichtet

Ein Sunderland-Flugboot abgeschossen / Planlose Beschießung Narviks / Truppenlandung in unwegsamem Gelände

Berlin, 17. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 15. 4. wurde ein britischer Kreuzer vor der norwegischen Küste von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen und von schweren Bomben getroffen. Der Kreuzer blieb zunächst mit harter Schlagseite liegen und sank bald darauf.

Außerdem wurde ein Sunderland-Flugboot vernichtet, das von den Engländern als fliegendes Schlachtschiff bezeichnet wird.

Am Nachmittag des 15. 4. eröffneten englische Zerstörer ein planloses Feuer auf den Hafen von Narvik. Ein Landungsversuch im oder in der Nähe des Hafens wurde jedoch angesichts der starken deutschen Abwehr von den Briten nicht unternommen.

Eine Abteilung der in und um Narvik eingeleiteten deutschen Truppen hat gestern entlang der Erzbahn von Narvik nach Schweden die schwedische Grenze erreicht. Norwegische Kräfte, die sich dem Vorgehen der deutschen Truppen entgegenstellten, wurden nach kurzem, für die Norweger verlustreichem Kampf gemorart. Eine Anzahl Gefangener blieb in deutscher Hand. 200 norwegische Soldaten wurden über die schwedische Grenze zurückgeworfen, wo sie interniert wurden.

Aus Charlottenberg wird berichtet, daß Kämpfe mit den deutschen Truppen in den Wäldern um Kongsvingas, das von den Norwegern geräumt wurde, stattfinden. Norwegische Soldaten überstreifen ständig die Grenze nach Schweden, wo sie interniert werden.

Die gegen norwegisches Staatsgebiet erfolgten britischen Luftangriffe haben zu einer Verstärkung der deutschen Bodenabwehr geführt. Im Rahmen der planmäßigen Nachführung von Material und Ergänzungen sind weitere Einheiten leichter und schwerer Artillerie eingetroffen und in den von deutschen Truppen besetzten Räumen zum Einsatz gelangt. Besonders verstärkt wurde der Flakschutz in Stavanger, Bergen und Drontheim.

Die in der Südküste Norwegens operierenden deutschen Truppen machen dauernd Fortschritte in der Befriedung dieses Gebietes. Es laufen ständig Meldungen über die in diesen Gebieten sichergestellten Waffen und Materialmengen ein. Allein bei der Beute, die beim Auslösen der ersten norwegischen Division an-

gefallen ist, wurden heute außer 36 Geschützen noch 25 Maschinengewehre und 2000 Gewehre erwähnt. Außerdem wird der vorgefundene Vorrat an Munition als besonders hoch angegeben.

Eine größere Anzahl norwegischer Soldaten ist in Barmund, vor allen Dingen bei der Station Hans, über die schwedische Grenze gegangen.

Der norwegische Rundfunksender Notodden, der in den letzten Tagen seine deutschfeindlichen Sendungen fortgesetzt hat, ist durch deutsche Truppen gesprengt worden.

Gelandet, aber wie!

Berlin, 17. April

Wie Entropa-Nach aus Kiruna meldet, lassen einwandfreie Berichte erkennen, daß es sich bei den von England propagandistisch so hoch her-

ausgestellten Landungen auf norwegischem Gebiet um folgende Tatsachen handelt:

Eine Landung ist wahrscheinlich bei Harstad erfolgt. Harstad liegt auf einer Insel, die in der Luftlinie von Narvik ungefähr 70 Kilometer entfernt ist. Narvik und Harstad werden zunächst durch einen breiten Fjord getrennt, der sich zwischen der Insel Hinnoya, auf der Harstad liegt, und der Halbinsel nordwestlich Narvik hinzieht. Zwischen Narvik und dieser Insel liegen der Dotensfjord und der Kombackenfjord. Die Halbinsel selbst stellt ein zerstücktes, zum Teil wahrhaftes Hochland dar, das an einzelnen Stellen bis über 1000 Meter ansteigt. Die Möglichkeiten für die Bewegung größerer Truppenmengen sind hier außerordentlich gering. Die noch vollkommen winterlichen Temperaturen und die Schneelage machen alle Bewegungen besonders schwierig. Stadt und Hafen Narvik sind auch nach den letzten Meldungen in deutscher Hand.

Der Bericht des Oberkommandos

Berlin, 16. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auch am 15. April sind an keiner Stelle in den von deutschen Truppen besetzten Räumen englische Landungsversuche unternommen worden.

Gegen Narvik führten die Briten am Vormittag des 15. April einen erfolglosen Luftangriff. Die Bewegungen starker englischer Seestreitkräfte, bei denen auch Transporter festgesetzt sind, wurden in den Gewässern vor Narvik und vor Harstad bestätigt.

Im Raume von Drontheim und Bergen verlief der Tag ruhig. Bei mehrfachen britischen Luftangriffen gegen Stavanger wurden zwei Hochdruckflugzeuge abgeschossen.

Nördlich Kristiansand haben bei Esje-moen nach kurzem Angriff deutsche Truppen 150 Offiziere und 2000 Mann der 3. norwegischen Division die Waffen gestreut.

Die Bewegungen der deutschen Truppen im Raume von Oslo verliefen planmäßig. Die Befriedung Südnorwegens macht weitere Fortschritte. 36 Geschütze wurden hierbei erbeutet.

Die Kriegsmarine baute in Drontheim, Bergen und Stavanger die Sicherung der Häfen aus und verstärkte den Küstenwachdienst. Die U-Bootsbekämpfung wurde fortgesetzt, so daß die Operationsmöglichkeiten für feindliche U-Boote weiter eingeschränkt worden sind.

Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärung über der Nordsee und an der norwegischen Westküste bis Narvik fort. Ein britisches Flugzeug, das einen Einflug in die Deutsche Bucht versuchte, und in der Bøkermündung ohne Erfolg Bomben warf, wurde nordostwärts Helgoland im Luftkampf von einem Angehörigen des Jagdgeschwaders Schumacher, das damit seinen 70. Luftsturm errang, abgeschossen. Ein anderes britisches Flugzeug ist im Westeingang des Fagerrafs durch deutsche Jäger zum Absturz gebracht worden. Ein deutsches Flugzeug ist vom Feindflug nicht zurückgeführt.

In der Westfront Artillerie- und Spähtruppentätigkeit. Im Grenzgebiet hat ostwärts der Mosel, im Gebiet Epichern und zwischen Pfälzer Wald und Rhein, wurden feindliche Stützpunktunternehmen unter starken Verlusten für den Feind abgewiesen.

Jeder Tag stärkt Deutschlands Position

Alle britischen Versuche, das norwegische Volk aufzuwiegeln, werden fruchtlos bleiben

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 17. April

Mit jedem Tage wird die deutsche Front im Norden kräftiger, werden die deutschen Stellungen härter. Die Zentren der britischen Rüstungsindustrie, die großen Werften und die Kriegshäfen in Schottland sind jetzt den deutschen Flugzeugen in Südnorwegen näher gerückt.

Von Drontheim bis Narvik sind es in der Luftlinie etwa 700 Kilometer, also etwa ebenso weit, wie von Hamburg nach Triest oder von Stettin nach Innsbruck. Die kürzeste befahrbare Seeverbindung zwischen den beiden norwegischen Häfen aber (eine Eisenbahn gibt es dort oben überhaupt nicht, außer unbedeutenden Lokalbahnen) beträgt über 1000 Kilometer, und wenn einer von Drontheim nach Narvik am Rande der Fjellandfäße entlang wandern wollte, um all die zahllosen Fjorde und Einschnitte herum, so würde er feststellen müssen, daß er eine Strecke zu durchwandern hätte, die länger ist als die Luftlinien-Entfernung zwischen Berlin und Bombay in Indien. Es ist klar, daß bei einer solch außerordentlich langen Küste irgendwo im unwirtlichen Lande Truppen gelandet werden können, ohne daß irgend eine Wehrmacht das verhindern kann. Denn alle Kriegsschiffen der Welt wären dazu nötig, wollte man dieses ganze riesige Küstenland ständig überwachen.

Aber mit dem Landen wäre es natürlich nicht getan. Für das Vorgehen braucht man Eisenbahnen und Straßen oder wenigstens weiches Gelände. Die vielfach in Steilküsten aufragenden Hochgebirgsregionen Nordnorwegens bieten aber diese Voraussetzungen nicht. Das Gebiet aber in Mittel- und Südnorwegen, das alle diese Voraussetzungen bietet — alle wichtigen Bahnen und sonstigen Verbindungen, alle Häfen mit Möglichkeiten für Truppenan-

dungen, alle bedeutenden Städte, kurz alle wichtigen Punkte für die militärische, wirtschaftliche und damit für die gesamtstrategische Beherrschung des norwegischen Raumes — ist jetzt in deutscher Hand. Unter strategischem Gesichtspunkt ist auch Narvik ohne Bedeutung, und selbst wenn die Engländer sich in dessen Besitz setzen würden, so würden sie damit nicht einmal die Möglichkeit für den Bezug von schwedischen Eisenbahnen über diesen Hafen wiedererlangen. Dafür wird gesorgt werden. Anders steht Deutschland da. Mit dem Aufstauen des Bottnischen Meerbusens steht bald wieder der Weg über die Ostsee zur Verfügung.

Nichts kennzeichnet die Bedeutung der Sachlage so sehr, als wenn der ehemalige britische Militärattaché in Norwegen von London aus über den Kundstun in die Norweger die Anforderung gerichtet hat, sich für Spiegels- und gemeinsame Verdreherdienste herzugeben. Die Norweger werden in diesem Anruf aufgefordert, den englischen Agenten in Norwegen genaue Informationen über die Bewegungen der deutschen Schiffe, der Luftwaffe und der Truppen zu geben; sie sollen insbesondere über die Anzahl der Truppen, ihre Identität, ihre Bewegungen, ihre Zugehörigkeit „zu Breiten, Desjersreich oder anderen Gebieten“ berichten; sie sollen weiter alle Telefon- und Telegraphenlinien zerstören, die Straßen blockieren, Eisenbahnen und Verkehrswege durch das Fällen von Bäumen, Sprengen von Brücken unbrauchbar machen; sie sollen Lastwagen nicht nur aus eigenem Besitz nicht zur Verfügung stellen, sondern den Deutschen fehlen...

Dieser Aufruf beweist, daß die Kriegsheere in London die Absicht haben, in Norwegen einen Bürgerkrieg in Szene zu setzen. Sie

wollen berüchtigte Elemente, die sie wahrscheinlich schon seit Monaten bezahlt haben, damit sie nach den ursprünglichen Plänen einen englischen Einmarsch unterstützen sollten, nunmehr gegen die deutschen Soldaten mobilisieren. Daneben wollen die Briten in Norwegen mit der Verheißung, daß die versprochene Hilfe jetzt unmittelbar nahe sei, jedes Einlenken verbieten und ihnen den Kampf gegen Deutschland bis zum äußersten aufzwingen. Die Briten machen sich also eines neuen Verbrechens schuldig, das ihnen allerdings auch nicht zur Erreichung ihres Zieles verhelfen wird. So besteht also der Hauptwert dieser neuesten Heftkampagne darin, daß sie aller Welt beweist, wie verzweifelt die Briten selbst in Wirklichkeit ihre Aussichten einschätzen, im Gegensatz zu der von ihnen so laut gerührten Kollametzrommel über angebliche „Erfolge“.

Fahnen für die Sttruppen

(Eigener Drahtbericht)

Danzig, 17. April

Am Montagabend trafen 31 vom Führer verteilte Fahnen und Standarten ein, die nun von Einheiten des Volksturm bei feierlichen Gelegenheiten gezeigt werden sollen. Nachdem Danzig und der Deutsche Osten wieder deutsches Soldatenland geworden sind, sollen auch wieder die Truppenfahnen in diesem Lande wehen, wie hier einst die Fahnen des alten Vorkriegsheeres geweht haben, die jetzt zum Teil unter dem Schutz der jungen Wehrmacht in der Garnisonkirche zu Danzig aufbewahrt werden. Es war ein Freudentag für die Danziger Bevölkerung, die dem erhebenden Schauspiel der Fahnenholung beiwohnte.

Wie Dänemark wurde

R. Kopenhagen, im April 1940

Das dänische Volk hat mit Ruhe die Tatsache hingenommen, daß Deutschland den Schutz dieses kleinen Staates übernommen und dadurch die englischen Ansprüche auf die skandinavischen Staaten, die zum Kriegsausbruch gemacht werden sollten, hinfällig gemacht hat. Der Aufruf des Königs sowie des linksradikal-sozialistischen Ministeriums wird von allen Dänen als Ausdruck der Gesamtlage gewürdigt, und eigentlich ist man doch innerlich froh, nunmehr der Gefahr entzogen zu sein, im Kriegsspiel die Rolle eines Mittelebenden erdulden zu müssen.

Das kleine Dänemark hatte, seit im vorigen Frühjahr die Regierung als einzige der skandinavischen Staaten bemerkt ihre Politik auf Deutschland zukehrte, seine Geisteshaltung immer mehr den Realitäten angepaßt. Zwar ist der jüdische und damit plutokratisch-englische Einfluß in der Dossentität vor allem durch die Presse groß gewesen, aber immerhin gab es sehr starke Gegenregungen. Diese wurden um so wirksamer, als die Schacherpolitik der Briten, die vor dem Kriege den größten Teil der dänischen landwirtschaftlichen Exporte aufnahmen, der Landwirtschaft die größten Verluste zufügte und die Regierung zwang, gewaltige Subsidien zu zahlen, damit der dänische Bauer, der Träger der Kultur und Zivilisation dieses Landes, einigermaßen lebensfähig bliebe. England wollte Dänemark wirtschaftlich ruinieren, um so dieses Land zum Preisbrot gegen Deutschland benutzen zu können. Diese Gefahr ist jedem Bauern gegenwärtig; sie ist so dringend geworden, daß der deutsche Einmarsch gewissermaßen als Erleichterung empfunden worden ist. Dieses dänische Volk, durchgebildet bis zum kleinsten Häusler, dem Weltgeschehen durch seine moderne Agrartechnik angepaßt, hat eigentlich in seiner geschichtlichen Werbung immer den Angelpunkt im großen Dreieck gebildet, das Skandinavien, England und Deutschland formte. Aus dem Sagenalter, das die dänischen Wikinger als echte Germanen zeigt, tritt Dänemark eigentlich erst zur Zeit Karls des Großen in das Licht der Geschichte. Widukind, der Westfale, der Bekämpfer Karls des Großen, floh wiederholt nach Dänemark, und König Götrik (Gottfried) baute einen Wall, das dänische Danewerk, das zum Schutz gegen Angriffe aus dem Süden dienen sollte. Aber das nützte nichts, Harald Blauzahn mußte 934 Dänemark vom deutschen Kaiser Heinrich I. als bezwungen ansehen und die Mark Schleswig abtreten. 975 drang der deutsche Kaiser Otto II. bis zum Einfluß von Dänemark ward deutsches Lehen. Dann kam die glänzendste Periode der dänischen Geschichte. Unter Knut dem Großen eroberten die Dänen ganz England und Norwegen, das Hedenrum

NSDAP. Bartheland

Erste Kundgebung in Polen

Polen, 17. April

In der Aula der Posenener Universität fand am Dienstag in Anwesenheit des Gauleiters und Reichsstatthalters Greiser die erste Kundgebung des NSDAP-Studentenbundes statt, bei der Reichsstudentenführer Dr. Scheel zu einer großen Zahl Studenten des Warthelandes, aus dem ehemaligen Polen und aus den baltischen Ländern, die mit ihren Volksgruppen zurückgeführt sind, sprach.

Die Versammelten ehrten das Andenken an diejenigen deutschen Studenten aus dem ehemaligen Polen, die für die Befreiung der Heimat ihr Leben gegeben haben. Der Reichsstudentenführer gedachte in seiner Rede des opferreichen Weges, den der deutsche Student im Osten, der auch im Volkstumskampf an führender Stelle gestanden habe, im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte gegangen sei. Das große Blutopfer der Deutschen im ehemaligen Polen verpflichtete den deutschen Studenten auch für die Zukunft.

Anschließend des Besuches des Reichsstudentenführers wurde der Gaustudentenbund des NS-Altlerarenbundes ins Leben gerufen. Die Veranstaltung wurde von musikatischen Darbietungen umrahmt.

Wir bemerken am Rande

Es geht um die Kantonsflotte... Man könnte in diesen Tagen am liebsten allein die großen und überwältigenden Tatsachen sprechen lassen.

wurde überwunden, aber während die Dynastie sich bald in blutigem Bürgerkrieg schwächte, blieb doch im wesentlichen die Abhängigkeit von Deutschland bestehen.

Die Expansionspolitik der Waldemars und Christiane fand ihre Grenze in dem Bestreben des dänischen Adels und der Bürger, ein hundertjähriger Bürgerkrieg, wozu Kämpfe mit der Hanja und den Schweden kamen.

Die Reformationszeit der dänischen Geschichte war im großen und ganzen wohlwollig. Der deutsche Einfluss im dänischen Hof, Geistes- und Staatsleben war vorherrschend.

Aber England riß Dänemark aus diesem Glücksstand. Da es neutral war, wurde es von den Engländern plüßlich am 2. April 1801 überfallen.

„Wenn die Franzosen für ihre Freiheit kämpften...“

Kennaud und Chamberlain sprachen / Englisches Blatt über den Kundengefang der Erfolgsflüge

Amsterdam, 17. April

Die „Yorkshire Post“ beklagt sich in einem Artikel über die Art der Berichterstattung im Stockholmer Rundfunk und von Seiten anderer schwedischer Quellen am vergangenen Mittwoch.

Was sich wahrscheinlich ereignet habe, so meint das Blatt weiter, sei, daß in England in Umlauf befindliche Gerüchte über die Entsendung eines britischen Expeditionskorps nach Narvik auf irgendeine Weise nach Stockholm gelangt seien.

Was für Einflüsse bei dieser Berichterstattung auch immer am Werk gewesen seien, so

steht das englische Blatt bekräftigt, die Rundfunknachrichten seien irreführend gewesen. Man müsse bei der Beurteilung von Kriegsnachrichten doch stets vorsichtig sein.

Die Ausführungen der „Yorkshire Post“ sind nicht uninteressant, wie überhaupt manches, was in englischen Blättern zu lesen ist, wenn man es allerdings mit den etwas kritischeren Blicken des (gottlob!) Nichtengländers betrachtet.

Sa, man wird sehr nervös in London und

Paris. Das drückt sich in anderer Weise auch in zwei Reden aus, die gestern in London und Paris gehalten wurden. Chamberlain sprach in London vor dem Nationalkongress der freien Kirchen (der alte Heuchler) und sagte u. a.: „Seit diesem neuesten Gewaltakt der deutschen Anmenschen beschäftigen sich meine Gedanken nur noch mit der einen Frage, wie man diesen Schlag erwidern kann.“

Aber nicht nur Chamberlain war daran gelegen, einem frommen Ausbruch des englischen Volkes seine Geistesgaben zu demonstrieren, auch Kennaud wollte sich nicht lumpen lassen. Er hielt vor dem französischen Senat eine Rede, in der er nach bewährtem englischen Muster eine ganz „frische“ Mitteilung der Neutralität beklagte (die „frischen“ Mitteilungen sind deshalb so bequem, weil sie niemand nachkontrollieren kann).

Rumänien sichert die Donauschiffahrt

Saboteuren wird das Handwerk gelegt / Einschneidende Maßnahmen

Bukarest, 17. April

Der Sprecher des rumänischen Propagandaministeriums teilte am Montagabend mit, daß rumänische offizielle Kreise folgendes erklären: Rumänien verfolgt auf der Donau in Uebereinkunft mit den übrigen Uferstaaten eine Politik des Friedens und der Ordnung, die die völlige Sicherheit der Schiffahrt auf diesem Strom zu gewährleisten hat.

Hierzu verlaute aus unterrichteten Kreisen, daß es sich dabei um folgende Maßnahmen handelt: Kriegsschiffe und bewaffnete Handelsschiffe wird das Einlaufen in die Donau nicht mehr gestattet werden.

Französische Piraten fischen im Trüben

Norwegisches Schiff von Franzosen in brasilianischen Gewässern aufgebracht

Rio de Janeiro, 17. April

Die brasilianische Presse berichtet voller Empörung von neuen Übergriffen französischer Kriegsschiffe im Mündungsgebiet des Amazonas. Die französischen Piraten mißbrauchen offensichtlich unter Mißachtung der brasilianischen Hoheitsrechte das Amazonas-Delta als eine Art Stützpunkt zur Kontrolle der Schiffahrt in den nordbrasilianischen Gewässern.

Nun meldet die Zeitung „Globo“ aus Belém, daß ein französisches Kriegsschiff das nor-

wegische Motorboot „Bajamar“ in brasilianischen Gewässern als Beute aufbrachte. Da erst vor wenigen Tagen auch ein französisches U-Boot wehrschiff im Mündungsgebiet des Amazonas gesichtet wurde, erscheint die Tätigkeit französischer Einheiten immer mehr als freche Verhöhnung der Hoheits- und Neutralitätsrechte Brasiliens.

Secret Service unrentabel

Amsterdam, 17. April

Die Zweifel über die Nützlichkeit des Secret Service sind in englischen politischen Kreisen durch das überraschende Einsetzen des deutschen Unternehmens in Norwegen bestätigt worden. Der „Daily Herald“ berichtet am Montag, daß eine Reihe von Abgeordneten nach Wegen sucht, um Aufklärung über die Tätigkeit des Secret Service zu erhalten.

Neutralität so und so

„Trud“ über Scandinaviens Einstellung

Moskau, 17. April

Unter der Überschrift „Scheinbare und wirkliche Neutralität bringt die Moskauer Zeitung „Trud“ einen bemerkenswerten Artikel, der die Auffassung der sowjetischen Öffentlichkeit über die letzten Ereignisse in Scandinavien widerspiegelt. Wenn eine dänische Zeitung kurz vor dem offenen Ausbruch des Konflikts so schreibt: „Trud“, u. a., noch geschrieben habe, daß Dänemark (und damit ganz Scandinavien) hinter England fahren müsse wie ein Straßenzug, dann ist das ein Zeichen, daß die Auffassung der Neutralität, den man in weiten Kreisen Scandinaviens im Auge gehabt habe.

Kajententeppe eingestürzt

29 belgische Soldaten schwer verletzt

Brüssel, 17. April

In Malines (Belgien) ereignete sich ein Unglück, von dem 50 Soldaten betroffen wurden. In einer Kaserne stürzte eine Holzterrasse ein, als sich gerade 50 Soldaten auf ihr befanden. Die Soldaten stürzten in die Tiefe. 29 Mann mußten mit schweren Verletzungen ins Militärkloster nach Antwerpen gebracht werden.

Der Tag in Kürze

Nach dem 18. bis 21. April 1940 führt die Reichstagskammer die Kantontenordnungen des deutschen Buchhandels 1940 in Leipzig durch.

Am Dienstag traf auf Einladung deutscher Stellen in Berlin eine Delegation sowjetischer Schriftsteller zu einem mehrtägigen Deutschlandbesuch ein.

Am Mittwoch, dem 17. April, spricht in der Sitzung des Reichstags der Reichspräsident über die neueste Volksausgabe des amtlichen Deutschen Wörterbuchs über die polnischen Dokumente.

Das Luxemburgische Hoheitsgebiet wurde am Montag aufs neue von einem französischen Flugzeug verletzt.

Im Marinenausschuß des USA-Senats forderte der Flottenchef Admiral Star eine Erweiterung des amerikanischen Flottenaufrüstungsprogramms.

Nach einer Meldung der Zeitung „Scotsman“ mußte die gesamte Granit- und Basaltproduktion im Open Scotland infolge mangelnder Aufträge eingestellt werden.

Berlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Westas“ Verlagsleiter: Wilhelm Mahel. Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer. Stellvertreter Hauptgeschäftsführer: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Dittmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Handel und Rechnungswesen: Horst Marxgraf; für Kultur und Unterhaltung: Dr. Guntar Kötter. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Beronischer Anzeigenleiter: Wilhelm Bittorf. Sämtlich in LHM-Verlag. Für Anzeigen gilt 5 St. Anzeigenpreisliste 1.

Frankfurt vergeblich mühte, die nationalen Träume zu erfüllen, erlitten die Schleswig-Holsteiner am 25. Juli 1864 die Niederlage bei Döbbitz. Ganz Deutschland trauerte, aber die außerdeutschen Großmächte hatten in London sich für die Trennung Schleswig-Holsteins vom deutschen Reich ausgesprochen.

In den folgenden Jahrzehnten erlebte Dänemark die Streitigkeiten der Parteien, die aber nicht sonderlich viel Schaden anrichteten, da dafür das Land zu klein ist. Dänemark organisierte vor allem auf genossenschaftlicher Basis seine Landwirtschaft, die sich hauptsächlich auf den Export von Milch und Butter und auf den Export von Getreide und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen richtete.

sich dann zusehends. Der Vertrag von Ottawa, den England mit seinen Dominien abschloß, schlug dem dänischen Export nach England schwere Wunden, und die letzten Versuche der englischen Plutokratie, Dänemark gegen Deutschland zu verwenden, sind noch in zu lebhafter Erinnerung. Der deutsche Gegenanschlag aber letzte Jahr die englische Plutokratieherrschaft über Dänemark schmachte.

Alfred Rosenberg in Düsseldorf

Kurzer Appell in Anwesenheit des Gauleiters

Düsseldorf, 17. April

Reichsleiter Rosenberg hielt am Dienstag Düsseldorf einen kurzen Besuch ab. Aus diesem Anlaß fand im Rathaus in Anwesenheit des Gauleiters Florian ein kurzer Appell statt. Rosenberg führte dabei u. a. aus, daß in Deutschland, obwohl es in einem schweren Kampf stehe, dessen Ausgang über Jahrhunderte entscheiden werde, das Leben in Kunst und Wissenschaft seinen Gang gehe.

Ein S... plicomajo... Montes... bei Don... auf 40... Chaco... trinkt... von nicht... Biehpreis... etwas... wie alte... Dann... gen und... uns Dona... Hier in... liche Belä...

Darum... gen einzu... Indianerj... tedorf tom... Mönchs... dianerjung... Die rie... gewöhnlich... Bäume be... gelangen... gen, von... gen hinc... schon, wie... Die in... gegen das... ein paar... Dona Mar... ten Mais... uns getra... stens ein... machen.

Morgen... Nicht m... Viehhirten... mit der... handeln.

Ein Be... einen Och... mit dem... den Gemein... um die Hö... Ende an d... tief, daß... gebucht... es bis zum... schließlich... ungsverjud... Am n... Fleißhoorr... Hauptsache... Peon seine... mit dem S... zwischen d... nach Land... täubt. Mit... das Messer... nach wenig... Kolof zu... Bald is... Fleiß mit... schnitten... Dörren gel... es aus, so... hart ist. I... haben die... Eier abzu... nannt, wi... wahr und... mote, gefo...

Viehhüh... Viehmil... nende Wir... frei treibe... her. Jetzt... Viehhirten... auf ihren... und treibe... suchen die... Raß unen... grunde, de... legen Nle... fende Bru... Tiers, his...

Kurze... zählung u... huat mit... Tage groß... Ein bu... einigen T... dern in d... ben. Wibe... sammenge... Stude wer... tiert. Wur... holt haben... schein Dum... werden a... transporte... und woch... getrieben... Haftung... Zustande... auf die W... In Sa... lenfleisch... von einem...

Im Land des Pilcomayo (II)

Das Vieh von Samuhuate wird gemüstert

Eine Forschungsreise durch Urwälder des nördlichen Gran Chaco / Von Dr. Martin Eisentraut, Assistent am zoologischen Museum der Universität Berlin

Ein Händler, der von einem Fortin weiter pilcomayowärts gekommen ist und nach Villa Montes weiterreisen will, ist zur Mittagszeit bei Don Conrado abgestiegen. Ich schübe ihn auf 40 Jahre, vielleicht ist er auch erst 30, der Chaco hat ihn 10 Jahre älter gemacht. Er trinkt mit uns den Mate, und wir erzählen uns von wichtigen Dingen, von der Hitze, von den Viehpreisen. Erst müstert er uns Neulinge etwas vorsichtig, doch bald sind wir vertraut wie alte Bekannte.

Die wir bei Villa Montes nicht gesehen haben. Einige interessante Kleinvögel, grüne Baumfrösche und riesige Kröten, zeugen sich. Da sind ferner die zierlichen Kampeulen, die auf den Pfosten der Vieheinzäunungen sitzen wie kleine Kobolde, und uns dicht herantommen lassen. Sie haben ihre Nester in den verlassenen Röhren der Biscacha-Baue. Im offenen Gelände tummeln sich die Zwergmaras. In den Bäumen nahe dem Wohnhaus nisten Mönchsittiche in ihren großen Kesteln. Unser Wirt schimpft auf sie, ihr ewiges Lärmen macht ihn nervös, und die von den Nestern herabfallenden dornigen Kiesel bedecken weithin den Boden, und das Vieh tritt sich die nadelspitzen Dornen in die Füße.

steht. Früchte, bei deren Anblick allein schon das Wasser im Mund zusammensäuft, die man mit einer Hingabe verschlingt, wie sie der Maier auf seinem bekannten Bild der beiden Melonenesser zum Ausdruck gebracht hat.

Kein Wunder, daß der kleine Vorrat dieser Früchte bald zu Ende geht. Unser Gaumen aber, der schon monatelang solche Genüsse entbehrt hat, verlangt nach mehr. So wird also eine Meloneneexpedition nach der knapp 2 Leguas entfernten Farm ausgerüstet. Drei Pferde werden eingezogen und gesattelt. Dann geht es los. Als Führer voran Don Conrado, hinter ihm Dr. K. und ich.

Der Fluß ist infolge der letzten Gewitterregen etwas angeschwollen, und da sich zu solchen Zeiten der sandige Boden des Flußbettes ködlich verändert, ist es nicht sicher, ob die übliche Furt noch gangbar ist. Wir reiten daher zuvor in das kleine Dorf der Tapiete-Indianer ein Stück flufaufwärts, um von dort zwei „Pfadfinder“ mitzunehmen, die uns den besten Uebergang zeigen sollen.

Unterwegs kommen wir an einem alten, abgestorbenen Quebracho-Baum vorbei, der mit seinen lahlen Ästen hoch über die Nachbarbäume hinausragt und auf dem ein Jaboro-Paar seinen Nest gebaut hat. Gerade steigt einer der riesigen Störche zum Nistplatz mit einem Klumpen Nestmaterial in seinem bunten Schnabel. Auf dem Nestrande steht sein Ehepartner, wohl das Männchen. Es sind prächtige Gestalten, die hier am Brutplatz keinerlei Scheu zeigen und uns von ihrer hohen Warte aus nur neugierig mustern.



Den Bestmächten ist ein Nordlicht aufgegangen!

Zwergmaras und Mönchsittiche locken...

Darum hat Don Conrado auch nichts dagegen einzuwenden, daß jetzt zur Brutzeit die Indianerjugend aus dem nahegelegenen Tapietedorf kommt und die Nester ausnimmt. Junge Mönchsittiche sind eine Delikatesse für eine Indianerjungfrau.

Die riesigen Nestklumpen der Papageien sind gewöhnlich an den äußersten Zweigen der Bäume befestigt; es ist nicht leicht, zu ihnen zu gelangen, und noch schwieriger, in die zahlreicheren, von spitzen Dornen umgebenen Nestöffnungen hineinzufallen. Doch die Indios wissen schon, wie sie sich in den Besitz der Jungen setzen.

Die Indianer sind grausam und gefühllos gegen das Tier. Meiner Frau gelingt es, noch ein paar junge Mönchsittiche zu retten, und Dona Maria zeigt ihr, wie man sie mit gefäuletem Mais füttert und großzieht. Nach einigen Tagen sind sie so zahm, daß sie beständig hinter uns herlaufen und um Futter betteln. Wenigstens einer soll die Reise nach Europa mitmachen.

Morgen ist Schlachtfest

Nicht nur die Indianer sind roh, auch bei den Viehhirten fällt immer die Gefühllosigkeit auf, mit der sie zum Beispiel das Schlachtvieh behandeln.

Ein Peon von Don Conrado hat am Abend einen Ochsen eingetrichtert, ein mächtiges Tier mit gewaltig ausladenden Hörnern. Er wird an den Hinterfüßen gefesselt, dann wird ein Strick um die Hörner gebunden und mit dem anderen Ende an dem Fuß eines Baumes festgemacht, so tief, daß das Tier den Kopf fast bis zum Boden gebeugt halten muß. In dieser Zwangslage wird es bis zum nächsten Morgen gelassen. Da es schließlich auch der wilde Stier seine Bestrengungsversuche auf und fügt sich in sein Geschick.

Am nächsten Tag ist Schlachtfest, denn der Fleischvorrat ist zu Ende, und Fleisch ist die Hauptsache bei der Mahlzeit. Schon schleift der Peon seine Schlachtmesser, während er das eine mit dem Stein bearbeitet, hält er das andere zwischen den Zähnen, ein wenig schöner Anblick. Nach Landesfeste wird das Schlachtvieh nicht betäubt. Mit einem schnellen, kräftigen Stoß wird das Messer in die Halsschlagader gestochen, und nach wenigen Augenblicken stürzt der schwere Koloss zu Boden.

Bald ist das Fell vom Körper getrennt und sind die Eingeweide entfernt. Nun wird das Fleisch mit geübter Hand in dünne Plättchen geschnitten und wie Wäpche auf die Peine zum Dörren gehängt. Die brennende Sonne trocknet es aus, so daß es binnen 24 Stunden knochenhart ist. Je eher es trocken, um so besser, dann haben die Fliegen weniger Gelegenheit, ihre Eier abzulegen. Das Trockenfleisch, haqui genannt, wird an einem luftigen Raum aufbewahrt und hält sich monatelang. Chagai und mote, gekochter Mais, sind Chaco Spezialität.

Viehzählung in Samuhuate

Viehwirtschaft ist im Chaco der einzige lohnende Wirtschaftszweig. Vollkommen wild und frei treiben sich die Rinder in den Wäldern umher. Jetzt, zu Beginn der Regenzeit ist für die Viehhirten Hochbetrieb. Tag für Tag reiten sie auf ihren kleinen zähen Pferden durch den Busch und treiben die hochträglichen Kühe ein und fuchen die schon gelegten Kälber. Bleibt ein Kalb unentdeckt im Wald, so geht es meist zugrunde, denn in den noch nicht verheilten Nabel legen Fliegen ihre Eier ab, und die auskriechende Brut frisst immer tiefer in den Leib des Tieres, bis dieses schließlich verendet.

Kurze Zeit später kommt die jährliche Viehzählung und Musterung, die wir hier in Samuhuate mitzuerleben Gelegenheit haben. Das sind Tage größter Anstrengung.

Ein buntes Treiben von früh bis spät. Seit einigen Tagen schon ist alles Vieh aus den Wäldern in die Potreros, die Einzäunungen, getrieben. Widerspenstige Tiere werden paarweise zusammengekoppelt. Die noch nicht gezeichneten Stücke werden mit einem glühenden Eisen markiert. Wunden, die sich die Tiere im Walde geholt haben, werden ausgewaschen und mit frischem Dung beidmiert. Die schlachtreifen Ochsen werden ausgefucht, zu großen Tropas, Viehtransporten, vereint und dann oft auf tagelange und wochenlange Märkte zum Verkaufsort getrieben, wo die Tiere, die unterwegs kaum Nahrung aufnehmen können, in klapperdürrem Zustande ankommen. Man treibt sie erst wieder auf die Weide, damit sie schlachtreif werden.

In Samuhuate leben wir fast nur von Trotenfleisch. Ab und zu gibt es noch Spießbraten von einem jungen Flegelbock, den Dona Maria

in Abwesenheit der vielbeschäftigten Mannesleute dann höchst eigenhändig schlachtet. Besonders erfreut aber sind wir über die Melonen, die unser liebenswürdiger Wirt uns gleich am ersten Abend als Nachspeise vorsetzt und die er von einer kleinen Farm jenseits des Flusses geholt hat.

Es sind wunderbare, saftige Melonen, gar nicht zu vergleichen mit dem, was man in manchen deutschen Läden als Melonen angepriesen

England, Paradies der Plutokraten — Hölle des Arbeiters

Für ein Hundebegräbnis werden 100 000 Mark ausgegeben — aber 100 000 Menschen sind ohne Bett

Der Verfasser hat längere Zeit in England sowie in dessen Kolonien zugebracht und schildert das England, das abseits von den Wegen des fremden Touristen liegt.

Zwischen uns und England liegt das Meer. Aber das Meer der Abneigung ist hier als jenes, über das die Expressfähren fahren, die den Reisenden aus einem Waggon in den anderen brachten.

Das tägliche Leben des Engländers ist verschieden von dem unseren, seine Lebensgewohnheiten, sein Charakter. Ob es an der Insel liegt, an der jahrhundertlang Beherrschung fremder Völker und dem daraus entspringenden Hochmut, an jener Mischung mittelalterlicher Bindung an Formen und modernem Geschäftssinn? Ich weiß es nicht, vielleicht an allem zusammen.

London: Sammlung häßlicher Wohnkästen

Ich bringe keine Reiselbesprechung von der Gegend um Westminster und Manfair. London ist nicht Manfair. London ist die größte Sammlung häßlicher, schwarzer Wohnkästen. Ein englischer Schriftsteller hat einmal gesagt, die Hölle sei eine Stadt, die London ähnlich sieht!

Es gibt keine häßlichere Stadt auf der Welt. Nirgendes hat die Hand des Künstlers geformt und geordnet, entworfen und geplant. Auch in den Vorstädten sieht man nichts, was das Auge freut und erfrischt. Mit einem Wort: nichts Freundliches. „Wozu auch etwas Schönes bauen?“ sagte mir einmal ein englischer Baumeister, den ich im Süden kennenlernte. „Kohlenrauch und feuchtes Klima, in zehn Jahren ist alles schmutzig und verrottet! Deswegen bauen wir jetzt auch schon mit Bausteinen, die aus ausgebrannten, zermahlenden Kohlen hergestellt sind. Unsere Häuser sind schon von Geburt an grau und alt!“

„Freudlos und langweilig“, sagte ich hinzu, allerdings in Gedanken.

Juden verkaufen am Sonntag

Man kann jedes Ding von zwei Seiten sehen. London, die reichste Stadt! Gewiß, nirgendes ist so derartige Luxusmoufines in Massen aufgetreten. Aber auch nirgendes soch entsetzliche Armut. Das Elend von London-Ost hat sich längst nach dem Westen verpflanzt. So gar der blinde Mann, der bettelt, hat nur mehr eine einzige Saite auf seiner Geige. Invaliden aus dem Weltkrieg bieten uns ihre Zündhölzer an. Es scheint mehr Menschen zu geben, die Zündhölzer verkaufen als solche, die Zündhölzer benötigen. Stumm halten sie uns ihre Prothesen entgegen oder zeigen auf das Kriegskreuz auf der Brust. Sie stehen in Scharen vor den lichtdurchfluteten Vorräumen der Theater. Niemand sieht auf sie...

Die Autobusfahrten führen den Fremden freilich nicht in die Vorstädte. Whitechapel ist so eine Vorstadt, von der auch der Fremde weiß, daß sie „arm“ ist. Aber es gibt dreißig andere Viertel, die ebenso arm sind, in denen zu Tausenden die Arbeiter auf den Straßen stehen, in schmutzigen, abgenutzten Kleibern. Man muß nur die bedrückten, freudlosen Gesichter sehen haben. Mehr als die Hälfte der Einwohnerzahl von London, also nahezu alle Arbeiter, laufen ihre Kleider am Judenmarkt der Middlesexstraße. Dort dürfen die Juden am Sonntag Markt halten — weil der Arbeiter nur Sonntag Zeit hat zum Einkauf. Die Schuhe werden sogleich angezogen und die alten weggenommen, man kauft aber auch Käse, Salzgurken, Quark.

Das sind die Menschen, die im Armenfriedhof bebettet werden. Dort werden Gräben ausgehoben, in die zwanzig Särge

hinein kommen. Ungefähr im Ablauf einer Stunde. Ich habe mir diesen Betrieb angesehen und schon sehr hundemäßig gefunden.

Doch halt! — Dieses Wort muß ich zurückziehen. Denn es gibt einen Hundebegräbnis. Freilich einen Friedhof der reichen Hunde. Mit Skulpturen über den Gräbern, die tausend, zehntausend, manche aber auch hunderttausend Mark gekostet haben. Reliefs und Statuen aus Marmor, Bronze und Alabaster, daor Platten von Brunnstein eingelassen, Obeliskten und Hochreliefs. Hier schlummert Daisy, unser beweiinter Liebling, in Gott. Ich selbst bin Tierfreund, aber ich halte dies für Gotteslästerung. „Proud, Sunny, loving!“ auf einem anderen Prunzgrab. „Hier ruht Evelyn, geboren 8. August 1914, gestorben 4. September 1918 durch einen bösen Autofahrer.“ Nicht jeder, der

100 000 Menschen in Ost-London ohne eigenes Bett

Im Westen, im Norden und Süden stehen die hunderttausend Villen in den Gärten. Sie haben ihre Tennisplätze, und schon von zwei Uhr nachmittags an sind diese Plätze von den Spielenden besetzt. Es ist nicht gentlemanlike, nachmittags ins Office, ins Geschäft zu gehen.

Im Osten wohnen die drei Millionen, die für Hunderttausend arbeiten. Wohnen? Ich komme wieder in unsere deutschen Worte und Begriffe hinein. Wohnen kann man dies nicht nennen. Mehr als hunderttausend übernachten in den Refuges, den Zufluchtsstätten, in denen man um einen Penny übernachten kann.

Wir wollen aber auf der sozialen Stufenleiter einen Sprung hinauf machen. 400 000 Familien Londons besitzen nur ein einziges Zimmer. Fünf solcher Familien zusammen eine Küche. Diese Zahl stammt aus einer englischen Statistik. Der Engländer, der sie mir zur Verfügung stellte, meinte dazu: „Man darf diese Zahlen nicht mit anderen Ländern vergleichen. Bei uns hat die Armut keinen Stachel...“

Für den freundlichen Mann bestimmt nicht. Der Durchschnittsengländer benutzt drei Zimmerwohnungen, aber er vermietet ein

Freiheit gibt es nur für die reichen Leute

Drüben sagen sie: „Wir sind frei, niemand muß sich einem Zwang beugen!“ Das Wort klingt sehr stolz und ehe man England genauer kennen lernt, findet mancher diese Freiheit großartig. Man kann offensichtlich den König und seine Minister Gefel nennen, man braucht sich nicht anzumelden und kann wohnen, wo man will, ohne daß sich jemals eine Polizei darum kümmern würde. Aber ich habe nicht die Freiheit, den Herrn A. zu verkaufen, weil er seinen Vertrag gebrochen hat, den er mit mir eingegangen ist. Denn mir fehlt das nötige Geld, das ein Prozeß in England verschlingt. Ich bin frei, das merke ich dann sofort, denn es gibt niemand, der mich schützt gegen Ausbeutung, gegen Uebervorteilung. Ich arbeitete sechs Monate in einem privaten Laboratorium, das im Krankheitsfall laut Vertrag die Krankentkosten zu zahlen gehabt hätte. Ich erkrankte und mußte in einer Woche in einem Privatkrankenhaus liegen, als ich mir während der sechsmonatlichen Arbeit mühsam erspart hatte. Das ist die Freiheit, wie sie wirklich ist. Der Anwalt, dem ich den Fall vortrug — fünf Pfund auf die Hand der Sekretärin vor dem Eintritt in das Gefängnis —, verlangte fünfzig Pfund Vorschuß. Unter solchen Umständen verzichtete ich auf die Klage. Freiheit? Zum Beispiel sich von seinen Ersparnissen ein kleines Häuschen zu bauen? Nein! Aller Grund und Boden ge-

pen Nestmaterial in seinem bunten Schnabel. Auf dem Nestrande steht sein Ehepartner, wohl das Männchen. Es sind prächtige Gestalten, die hier am Brutplatz keinerlei Scheu zeigen und uns von ihrer hohen Warte aus nur neugierig mustern.

um diese Zeit gestorben ist, besitzt so ein schönes Grab wie der Hund Evelyn des Lord A. Zum Schluß erwähne ich nur noch, daß die meisten Inschriften auf dem Hundebegräbnis enden: „Marie auf uns, es gibt ein Wiedersehen.“ Und darunter die Namen jener ehrenwerten Lords und Businessmänner, die sehr unserem deutschen Volk so gerne ein frühes Grab bereiten möchten.

Ueber der Themse, im Südwesten der Stadt, in Battersea, gibt es ein Altersheim für Hunde. Dort leben die Hunde, denen die verstorbenen Besitzer im Testament diesen Pensionsplatz lebenslanglich vermacht haben. Das Altersheim erhält eine Rente auf Lebenszeit des Hundes, die der Pension eines Ministers gleichkommt. Es soll dort Hunde geben, die schon fünfzig und sechzig Jahre alt sind!

100 000 Menschen in Ost-London ohne eigenes Bett

oder zwei Zimmer. Aber man soll auch die andere Seite sehen, wie mein englischer Freund sagte: die Schöller um London herum, die Anzahl der Villen mit dreißig und vierzig Zimmern allein beträgt 60 000!

In jeder Villa eine Familie!

Der Arbeiter braucht kein Fleisch

Ich habe oft mit englischen Fabrikanten gesprochen und sie über ihre Ansicht befragt: „Die sozialen Maßnahmen in Deutschland sind Wahnsinn“, sagten sie. „Der Idealzustand ist die volle Freiwirtschaft, keine Beschränkung durch Gesetze. Gesetze sind unnötig, der Arbeitslohn ist ohnehin höher als nötig, selbst der einfache, unqualifizierte Arbeiter kann sich, wenn er fleißig ist, alles Notwendige verschaffen.“

Was denn er unter „notwendig“ versteht, fragte ich dann. „Nun, alles Notwendige, eben Hemd, Anzug, Schuhe, Kartoffel...“ Fleisch empfand der Herr Fabrikant nicht mehr als notwendig. Für den Arbeiter natürlich. Die ritische Frage ist zum großen Teil auch eine soziale“, sagte derselbe Mann. „Die Trennung eines großen Teil des Proletariats in den großen Städten...“

hört den Reichen, den Kirchen, oft Riesengebiete einem einzigen Adligen. 3 B. London! Das Ziel ist einfach und klar auszudrücken: Nichts arbeiten zu müssen. Der Adlige, der Cityman, der Anwalt und der Beamte. Nach fünfzehn, höchstens zwanzig Jahren zieht man sich zurück. Bis dahin arbeitet man von Montag bis Freitag, von 10 bis 2 Uhr mittags. Man läßt sein Geld in den Kolonien arbeiten. Das Vermögen wird „abgerundet“.

Es gibt neben dem Geld nur einen Gott: den Adel. Ob Gelbadel oder alte Aristokratie ist gleich. Beiden wird derselbe Wehrauch gesteuert.

Das Kind des Arbeiters besitzt nicht einmal eine Puppe, seine Nahrung ist dünn, marmelos. Es wächst auf ohne Freude, den älteren Geschwistern überlassen, die Mutter ist in Arbeit oder „auf Wäsche“. Für den Arbeiter ist das Kind nur ein neuer Mund zum Füttern, ein paar neue Händchen, die beizulernen zur Arbeit abgehärtet werden müssen. Kinderarbeit: Nur im Orient und in England. Fürwahr, darauf kann ein Volk stolz sein. Nahrung: dünner Tee, Fische aus einer der zahlreichen Fischlaken... Sonntags Gefrierfleisch. Dies im „reichsten Land der Welt“, im Lande, das unermessliche Reichthümer aus seinen Kolonien zieht, einem Lande, für das 400 Millionen Kardiac arbeiten. E. Stone

Deutschland — unbestreitbar der strategische Gewinner

Moskauer Blatt über die schlechten Aussichten für eine englische Landung in Norwegen

Moskau, 17. April

In der gestrigen Ausgabe des „Moskowskij Bolschewik“, das Organ der Moskauer Partei- und Verwaltungsbehörden, veröffentlicht der angesehenste Publizist Formaschew eine interessante Uebersicht mit der Ueberschrift „Der Kampf um das skandinavische Aufmarschgebiet“. Der Verfasser stellt zunächst fest, daß es den britischen See- und Luftstreitkräften bisher trotz großer Bemühungen nicht gelungen sei, die deutschen Truppen daran zu hindern, ihre neuen Positionen in Dänemark und Norwegen zu festigen. Nach einer Betrachtung über den bereits von anderen sowjetischen Blättern erkannten Zweck der englischen Aktion gegenüber den skandinavischen Ländern, schreibt der Verfasser wörtlich: „Im Grunde hat dieser Plan einen geschichtlichen Präzedenzfall in der Sankt-Petersburger Entente im Jahre 1915. Die Westmächte sind bemüht, für ihre Aktion nach schwachen Stellen in der kriegsstrategischen Position Deutschlands zu suchen. Jetzt sehen sich die englisch-französische Flotte vor die Perspektive gestellt, das skandinavische Aufmarschgebiet endgültig zu verlieren. Kann man auch anderswo versuchen, schwache Stellen ausfindig zu machen? Der Balkan kann dabei wieder in den Vordergrund gerückt werden. Davon, inwieweit einige Balkanländer die nötigen Schlüsse aus den letzten Ereignissen werden ziehen können, wird es in vieler Hinsicht abhängen, ob es dem englisch-französischen Block gelingt, in Südosteuropa den Versuch zu wiederholen, der vorläufig im Norden nicht gelungen ist.“

Weiter untersucht Formaschew das Für und Wider der letzten Kriegsoperationen in der Nordsee. Er sagt einleitend, wenn es Deutschland gelinge, sich für die ganze Dauer des Krieges in den dänischen und norwegischen Bafsen festzusetzen, das dies eine grundlegende Veränderung der Lage in der Nordsee nach sich ziehen würde. Der Vorteil des englisch-französischen Blockes auf diesem Kriegsschauplatz bestand darin, daß die englisch-französische Flotte dank ihrer Ueberlegenheit in der Lage war, Deutschland zu blockieren. Allerdings eine unmittelbare Blockade der deutschen Küste, die sogenannte „Roh-Blockade“, ist von der britischen Admiralität schon 1914 als undurchführbar erkannt worden. Im Verlauf des ersten Weltkrieges hat die britische Flotte die sogenannte „Fern-Blockade“ durchgeführt. Die gleiche Taktik haben die britischen Seekräfte auch im gegenwärtigen Krieg befolgt. Wenn die norwegischen Bafsen an der Küste des Atlantischen Ozeans in die Hände Deutschlands

übergehen, verliert diese entscheidende britische Blockadelinie ihre Bedeutung.

Für die deutschen See- und Luftstreitkräfte eröffnet sich die Möglichkeit zu Aktionen auf den ozeanischen Verbindungswegen Großbritanniens. Das ist die eine Seite der Medaille. Die Reversoite besteht darin, daß die Bafsen an der Westküste Norwegens südlich und nördlich von Drontheim zu den hauptsächlichsten Marinestützpunkten in Schottland doppelt näher liegen als die deutschen Ausgangspunkte von der Bucht von Schottland. Außerdem wird die deutsche Fliegerlei ihre Luftoperationen in kürzester Richtung ausführen können, von der norwegischen Küste zu der östlichen Küste Englands. Gewiß, entsprechend verkürzt sich auch die Entfernung für die britische Fliegerlei. Der Unterschied ist aber der, daß es an der norwegischen Küste keinerlei lebenswichtige deutsche Zentren gibt, während gerade an der östlichen Küste Englands sich sehr wichtige Objekte befinden. Schließlich können die britischen Verbindungswege im Nordatlantik und das wichtige Ope-

razionsgebiet im zentralen Teil der Nordsee für die britische Flotte nicht mehr als ungefährlich gelten.

180 000 Arbeiter im Ausstand

Riesenhafte Streikwelle in Indien

Moskau, 16. April

Die „Pravda“ weist in einer Meldung aus Kabul auf das weitere Anwachsen der Streikbewegung in Indien und insbesondere in Bombay hin, wo seit dem 4. März 150 000 Textilarbeiter in den Ausstand getreten sind. Ihnen schlossen sich 10 000 Arbeiter der 22 Seidenfabriken von Bombay an und legten ebenfalls die Arbeit nieder. Am 13. März griff die Ausstandsbewegung auch auf die 20 000 Arbeiter der 25 Zuckerraffinerien von Gorahpura über und in der Folge auch auf die Arbeiterchaft der Zuckerraffinerien von Patna, der Kraftwerke von Katak, der Zündholzfabriken von Amritsar und der Druckereien von Allahabad.

USA warnt vor Dardanellenabenteuern

Amerikanisches Blatt über Churchills va banque-Spiel in Norwegen

New York, 17. April

„New York Daily Mirror“ befaßt sich am Dienstag mit der englischen Kriegsführung um Skandinavien und zeichnet eine Parallele zu Churchills mißglücktem Dardanellen-Abenteuer des Weltkrieges auf, das zwecklos die Türkei von den Mittelmächten abzuschneiden, den Alliierten jedoch über 1/2 Million Soldaten kostete. Churchills Verjüngung mehr nach 25 Jahren diese mißglückte Strategie jetzt im Norden Europas erneut anzuwenden. Hierbei sei es nicht zu übersehen, daß Churchills Plan, durch eine Landung englischer Truppen in Norwegen die Verbindung der deutschen Okkupationsarmee mit der Heimat abzuschneiden, nur nach Ueberwindung schwerster Widerstände realisierbar sei. Es sei eine alte militärische Rechnung, daß Kriegsschiffe kaum in der Lage sind, Landtruppen erfolgreich anzugreifen. Landungsversuche könnten höchstens dann einige Ausschichten auf Erfolg zugesprochen werden, wenn die angreifende Macht doppelt so stark sei, wie die verteidigende Landmacht. Außerdem sei das Ueberraschungsmoment unentbehrlich. Die Zeitung deutet an, es erscheine unter diesen Umständen im höchsten Maße zweifelhaft, ob Churchills kriegsrisches va banque-Spiel (war gamble) in Norwegen erfolgreicher ausfallen werde als das Dardanellenabenteuer des Weltkrieges.

Auftrag für Fürst Bismarck

Verstärkung der deutschen Botschaft in Rom

Berlin, 16. April

Der Gesandte Fürst Bismarck, der bisherige Dirigent der politischen Abteilung im auswärtigen Amt, ist als erster Botschaftsrat der deutschen Botschaft in Rom zum zweiten Botschaftsrat von Plessen die Amtsbezeichnung Gesandter verliehen.

Die Verstärkung der deutschen diplomatischen Vertretung in Rom ist ein neues Zeichen für die aktive Zusammenarbeit zwischen den beiden Achsenmächten. Sie bringt zugleich die besondere Bedeutung zum Ausdruck, die das verbündete faschistische Italien in den außenpolitischen Beziehungen des Reiches einnimmt.

Zahlreiche Todesopfer am La Plata

Verheerende Folgen der Ueberschwemmungen

Buenos Aires, 17. April

Die verheerenden Folgen des Unwetters, von dem, wie gemeldet, die Provinz Buenos Aires und das ganze La Plata-Gebiet heimgesucht worden sind, haben die schlimmsten Befürchtungen noch überboten. Zehntausende sind obdachlos und zahlreiche Todesopfer werden gemeldet. Der Sachschaden ist noch nicht entfernt zu überschätzen. Kilometerweit bieten die Uferanlagen ein trostloses Bild der Zerstörung. Militär und alle sonst verfügbaren Kräfte sind mit den Aufräumarbeiten und der Unterbringung der evakuierten Ueberschwemmungsgebiete befaßt. Man rechnet, um einen Ueberschlag über das Ausmaß der Naturkatastrophe zu gewinnen, Staatspräsident Ortiz begab sich sofort nach Eintreffen der ersten Alarmmeldungen persönlich an Ort und Stelle und gab die notwendigen Anordnungen. Die Regierung der Provinz Buenos Aires hat 10 000 Pesos zur Ueberbrückung des ersten Not zur Verfügung gestellt. Da Montagabend der Sturm abgeklaut ist, scheint die Gefahr eines weiteren Steigens des Wassers gebannt zu sein.

Bekanntgabe von Verlusten

Anfragen führen nur zu Verzögerungen

Berlin, 17. April

Anlässlich des Unterganges des Kreuzers „Blücher“ sind an die Dienststellen der Kriegsmarine zahlreiche Anfragen von den Angehörigen über das Ergehen einzelner Soldaten gerichtet worden. Es wird zunächst darauf hingewiesen, daß der Verbleib einzelner Soldaten von den Dienststellen in der Heimat nicht immer sofort festgestellt werden kann. Häufig kommt es vor, daß der Eintrag einer Befehlsnummer an anderer Stelle als der ursprünglich vorgesehenen erfolgt und Nachricht darüber erst nach einer gewissen Zeit erfolgt. Nach Feststellung von Verlusten ist sichergestellt, daß die Angehörigen von Soldaten der betroffenen Einheit sobald wie nur irgend möglich benachrichtigt werden. Es ist jedoch zwecklos, sofort nachdem der Verlust einer Einheit amtlich bekanntgegeben ist, schriftliche mündliche oder fernmündliche Anfragen an Dienststellen der Wehrmacht zu richten. Derartige Anfragen können beim besten Willen nicht beantwortet werden und führen nur zu weiteren Verzögerungen. Jedes einzelne Telefongespräch, jede Anfrage behindert und verzögert die Benachrichtigung. Es wird von der Bevölkerung erwartet, daß sie auch hierin Geduld und Disziplin zeigt und von den Wehrmachtsdienststellen zu leistenden Arbeit das nötige Verständnis entgegenbringt.

Die Reichsfrauenführerin sprach

Kassel, 17. April

Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink sprach in einer Großkundgebung in einem Kesseler Industriewerk zu den schaffenden Frauen. Sie stellte die wichtigsten Aufgaben der Frau heraus, die ihr besonders im Krieg zufallen und gedachte dankbar der Frauen, die sich schon in die Front der Schaffenden eingereiht haben. Zum Schluß sprach die Rednerin von der großen Verpflichtung, die jeder deutsche Mensch gegenüber der Nation habe.

Geburt einer dänischen Prinzessin

Deutsche Glückwünsche

Kopenhagen, 17. April

Kronprinzessin Ingrid von Dänemark wurde Dienstag vormittag kurz nach 10 Uhr von einer Tochter entbunden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Der Bevollmächtigte des Reiches, Gesandter Dr. von Renthe-Fin, und der Befehlshaber der deutschen Besatzungstruppen in Dänemark, General der Flieger Kaupisch, nahmen alsbald Gelegenheit, sich in die Glückwünsche einzutragen, die im Kronprinzlichen Palais ausgelegt worden ist.

Weltecho — ganz kurz

„Ein Bild auf die Karte genügt, um jeden von der außerordentlichen Tragweite der letzten Ereignisse zu überzeugen. Durch die Besetzung der dänischen und norwegischen Häfen kontrolliert Deutschland nicht nur die Ostsee, sondern auch alle Schiffsfahrtsstrecken in der Nordsee bis zum Eismeer.“ („Informaciones“, Madrid.)

„Um einen Beweis für ihre grobhartige Energie“ zu geben, beschloßen Chamberlain und Reynaud, unter Verletzung der Neutralität Wien in den norwegischen Gewässern auszuliegen. Welche Geistesgröße und welcher Schlag großer Strategie! Die Herren, die den Krieg nach Skandinavien tragen wollten, können nun die Früchte ihrer Energie genießen!“ („Revo del Carlino“, Bologna.)

„Die Lehre, die Amerika ziehen muß, ist, daß dieser Krieg die Vereinigten Staaten nichts angeht, un- daß die Amerikaner nie mehr auf dem Schlachtfeld verhandeln sollten, Europa vor sich selbst zu retten.“ („Philadelphia Enquirer“, Philadelphia.)

„Die gewaltige Wucht der deutschen Aktion macht einen härteren Eindruck als irgendeine andere militärische Handlung seit Kriegsbeginn. Englands Aktien fallen beträchtlich.“ („Washington Daily News“, Washington.)

„Ein so genaues Fliegen hab ich noch nie!“

Ein amerikanischer Augenzeuge berichtet über die Besetzung Oslos

Stockholm, 17. April

Der amerikanische Staatsangehörige Francis McCahan, der aus Oslo hier eingetroffen ist, gab einen bemerkenswerten Augenzeugensbericht über die deutsche Besetzung der norwegischen Hauptstadt. Der Amerikaner schilderte die Flugkunst der über Oslo erschienenen deutschen Geschwader. „Ich habe in meinem ganzen Leben noch niemals so genaues und geordnetes Fliegen gesehen. Ungefähr 100 große Heinkelmaschinen flogen in niedriger Höhe über der Stadt. Manchmal stiegen sie bis auf ungefähr 300 Meter und tauchten dann blitzschnell bis auf 100 Meter hinab. Auch viele Bomben- und Jagdflugzeuge erschienen über der Stadt. Zunächst nahmen die Deutschen den Bahnhof und die öffentlichen Gebäude in Besitz. Auch die Straßenbahnen wurden von ihnen besetzt. Ich sah sehr wenige norwegische Soldaten. Es überraschte mich sehr, als ich norwegische Polizisten sah, die mit deutschen Soldaten, kurz nach deren

Landung aus den Flugzeugen, durch die Straßen marschierten.“

Normales Leben in Oslo

Heute Wiedereröffnung der Schulen

Oslo, 17. April

Das Leben in der norwegischen Hauptstadt nimmt wieder seinen normalen Verlauf. Auf dem von der deutschen Luftwaffe besetzten Flughafen Fornebu bei Oslo nahmen die dort beschäftigten norwegischen Arbeiter ihre Tätigkeit wieder auf. Die Schulen Oslos sind ab heute wieder geöffnet. Der Eisenbahnverkehr wird teilweise wieder aufgenommen. Viele sich häufende Aufrufe öffentlicher und privater Organisationen sehen sich für die Zusammenarbeit mit dem deutschen Militär ein, um den Gang des wirtschaftlichen Lebens ungehindert aufrecht zu erhalten. So insbesondere die Gewerkschaften und die Arbeiterpartei.

Die Zigarettendose der Königs-Dragoner

Roman von Franz Hans von Schönhan, Copyright 1938 des Prometheus-Verlags Dr. Gieseler, Grödenwall 6 Wänden

22 Fortsetzung

Da sah er plötzlich auf dem noch menschenleeren Gelände zwischen den Büumen des Waldhagens Pfeil und Marietta! Pfeil schon in seiner Uniform als Dragonerrittmeister, und Mariettas helle Stimme klang bis zu Stohans hinüber, der schleunigst zehrmachte, um nicht ungewollt Zeuge eines Gespräches zu werden, das nicht für ihn bestimmt war.

„An die Filmgesellschaft gebunden? Das ist doch Quatsch!“, sagte sehr auferregt Marietta zu Pfeil. „Du kannst dich doch frei machen, wenn du nur willst.“

„Aber Marietta, warum denn immer wieder über Dinge sprechen, die doch nicht zu ändern sind?“

„Doch!“ fuhr Marietta unbeirrt fort. „Amerika hat Zukunft!“

Pfeil mußte lächeln: „Europa aber Vergangenheit, was vielleicht noch mehr ist, und die mich eben häßt!“

Marietta aber machte kein lächeln nervös, denn sie sah jede Hoffnung, ihn in letzter Stunde noch umzustimmen, entschwinden:

„Du willst eben nicht, vielleicht weil du keinen Schwung hast!“

„Schwung? Nein, weil ich keine Lust habe, die Dollarjagd mitzumachen, weil mir die Wollenträger Beklemmungen verursachen und weil mir Kerle wie dieser Mister Keen auf die Nerven fallen!“

„Das sind doch nur Phrasen!“

„Glaubst du, daß es auch nur Phrasen sind, daß ich an der Heimat hänge und die Heimat liebe?“

„Nein!“ Marietta wurde immer erregter: „Das sind keine Phrasen, die Heimat liebt du... du liebt eben alles mehr als mich!“

Pfeil versuchte vergeblich, sie zu beruhigen: „Aber Marietta!“

Marietta stampfte zornig mit dem Fuß auf: „Du bist eben auch nur ein Komödiant!“ Sie wußte ganz genau, wie falsch und töricht alles war, was sie sagte, wie weh sie ihm tat, aber vielleicht gerade darum mußte sie unaufhaltsam weiterreden, denn die Nerven ließen sie im Stich: „Und deine Liebe ist wahrscheinlich auch nur eine Komödie, ähnlich wie ich sie dem Amerikaner vorspielen muß!“

„Ich bitte dich, Marietta, mache es mir doch nicht noch lächerlicher.“ In Pfeils Stimme klang leise Ungebulde.

„Schwerer? Väterlich! Sonst würdest du doch einfach mitkommen. Aber es ist dir eben vollkommen egal, was drüben mit mir geschieht wird.“

„Marietta, überleg dir doch, was du sprichst!“

„Ich überlege mir gar nichts“, sie lachte, aber ihr Lachen klang schrill. „es wäre dir ja wahrscheinlich auch egal, wenn ich zu dem Amerikaner bedeutend entgegenkommender sein würde.“

„Schweig!“ Pfeils Stimme klang laut und drohend und seine Stirnadern schwellen bedenklich an, aber Marietta war nicht mehr zum Schmeicheln zu bringen.

„Nur nicht, dann würdest du in deiner Uniform die Spuren im Unmenslichen und wahrscheinlich Bitte um Verzeihung, daß ich höre“

„Denn Billy von Pfeil liebte Marietta mehr, als sie wußte. Er hatte sogar manchmal, nein, oft schon, an eine Ehe mit ihr gedacht. Wie gut, daß er noch niemals mit ihr darüber gesprochen hatte, denn sonst hätte sie wahrscheinlich doch auf Amerika verzichtet und war sich dann später Bornworte machen müssen. Er wußte, nahm den schweren Helm ab und wuschte sich den Schweiß von der Stirn. Bordenhand hatte er noch Zeit, denn bis die Aufnahme beginnen konnte, waren noch viele Vorbereitungen notwendig.“

Abwärts im Schatten stand die Dragoner-establon, seine Establon, die er heute kommandieren sollte. Die Reiter waren abgefeilt, die Sattelgurte waren nachgelassen, und die jungen Soldaten, die keine Statisten, sondern wirkliche Soldaten der Armee waren, sahen voll lebhafter Neugier und Staunen den Vorbereitungen zu der Aufnahme zu. Ihnen machte es natürlich ein höfliches Vergnügen, auch einmal filmen zu dürfen und sich dann später auf der Leinwand bewundern zu können.

Pfeil trat zu ihnen. Streng militärisch meldeten ihm die Zugführer, echte Unteroffiziere, die aber heute in österreichischen Offiziersuniformen steckten, die Anzahl der Reiter. Wie oft hatte er selbst in seinem früheren weit zurückliegenden Leben solch militärische Meldungen entgegengenommen. Er nickte mit sachmännlich gekübeltem Blick die Reiter und die Pferde. Als er sich mit den Unteroffizieren und den ersten Junaens sprach und Anweisungen für später erteilte, begann er sich langsam, ganz langsam, ohne daß er es wollte und wußte, in seine Rolle hineinzurutschen und verachtete beinahe daß er ja der Filmdarsteller Mills von Pfeil und nicht mehr der K. u. K. Rittmeister Billy von Verchenau war.

Fortsetzung folgt

Auf den Spuren polnischer Massenmorde

Bei Chodez wurde eine Gruppe von 28 Deutschen erschossen / Suchaktionen in vollem Gange

Die Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher, Posen, Kaiserling 3, teilt mit: Die weiteren Fahrten der Zentrale haben wieder ein Stück des volksdeutschen Leidensweges der Septembertage aufgedeckt. Eine besonders furchtbare Tat des polnischen Militärs ist wieder aus Licht gekommen. In Chodez, Kreis Leslau, sind im Herbst v. J. auf dem dortigen evangelischen Friedhof durch Pfarrer Lubwig 28 ermordete Volksdeutsche begraben worden. Die Untersuchung hat folgendes ergeben: Diese 28 Volksdeutschen sind als eine besondere Gruppe in den ersten Septembertagen in die Gegend von Chodez herangeschleppt worden. Da sie schon völlig ermattet waren, diese wunde und eiternde Füße hatten, konnte man erkennen, daß sie schon einen längeren Weg unter den üblichen furchtbaren Strapazen hinter sich hatten. Auf einem Gute unweit von Chodez wurden für die Verschleppten Wagen zur Verfügung gestellt, da es für jeden klar war, daß sie einen weiteren Marsch kaum aushalten würden.

Einsach niedergeknallt

Die Begleitpolizei ließ aber ihre eigenen Familien und andere polnische Flüchtlinge die Wagen besteigen und trieb die gefesselten Volksdeutschen weiter. Als man bei dem Gute Gole auf polnischen Militär stieß, ließ die Begleitpolizei eine gute Gelegenheit, ihre Opfer loszuwerden, und übergab diese dem Militär. Die polnische Soldateska formierte ein Karree, vertrieb alle Zivilisten aus der Nähe, um bei ihrem schändlichen Verbrechen keine Augenzeugen zu haben, schob die gequälten Volksdeutschen einfach nieder und warf sie in eine Grube. Ehe sich unsere Zentrale mit dem Fall beschäftigen konnte, war er bereits im Herbst v. J. von einem Gerichtsassessor Brandt und einem Militärarzt der deutschen Wehrmacht geklärt worden. Unsere Zentrale konnte nunmehr nur noch einmal alle diese Toten untersuchen, um festzustellen, woher sie kamen und wer sie sind. Die Untersuchung bewies die vollständige Ausraubung der Ermordeten. Während sonst bei diesem oder jenem ermordeten Volksdeutschen noch ein Schriftstück, ein Brief, ein Lichtbild gefunden wird, hatten diese Toten überhaupt nichts mehr in den Taschen.

Nur ein ganz geringer Anhaltspunkt fand sich für den Nachweis der Heimat der Toten. Einer von ihnen hatte ein Stück Brot bei sich, das in einen Zeitungsfetzen eingewickelt war. Ein Vergleich der Drucktypen und der Spaltenbreite ergab, daß dieser Zeitungsfetzen ein Stück der Bromberger „Deutschen Rundschau“ sein müsse. Daraus ist zu entnehmen, daß diese Gruppe wahrscheinlich aus dem nördlichen Teil der Provinz Polen oder aus Westpreußen stammt. Sie trugen alle bäuerliche Kleidung, von der wir die üblichen Stoffproben zur Identifizierung durch die Angehörigen mitgenommen haben. Einer hatte in der Hose auf weißem Grund eine rote Wälschzahl 30 eingenäht.

In etwa 3 Km. Entfernung von Chodez fanden wir zwei weitere unbekannte Tote. Sie lagen an dem Feldwege, den die meisten Verschleppten aus Bromberg und Westpreußen geheren wurden, die man vorher in der Judenfabrik von Chodez gesammelt hatte. Die Polizei hatte einem Leichenfledderer eine Taschen-

uhr abgenommen, die dem älteren dieser beiden Toten gehörte. Es ist eine silberne Uhr, Siempel 0,800. Sie hat auf dem Rückendeckel das Monogramm V. B. und auf dem inneren Rückendeckel die Aufschrift Joh. Schmidt Graudenz. An der Kette befindet sich ein vieredriger Anhänger mit wappentragendem Stein zur Aufnahme von kleinen Photographien. Auf dem sog. Priesterader von Chodez wurde ein weiterer Ermordeter ausgegraben, dessen Untersuchung keine Anhaltspunkte für seine Herkunft ergab.

Neue Leichensunde im Kreise Gnesen

Eine weitere Fahrt der Zentrale barg vier Ermordete im Kreise Gnesen. In Kirshof bei Gnesen wurde ein älterer Mann gefunden, der anscheinend aus dem Verschleppungszug der Rogalener und Doborniter stammt. Ob es tatsächlich der Vermisste Gustav Puder aus Rogalener ist, wie man in Kirshof vermutete, wird die Befragung der Kleiderproben durch die Angehörigen ergeben. — In Gnesen auf dem evang. Friedhof ruhen jetzt ein jüngerer Mann und eine jüngere Frau, die man im Kreise Gnesen auf einem Feld verscharrt aufgefunden hat. Ihrer Kleidung ist zu entnehmen, daß sie einem gehobenen sozialen Stande angehörten. Der Mann trug eine Luftschuhbinde des polnischen Luftschutzes bei sich und eine Eisenbahnkarte nach Stralowo. Die Frau trug an einer silbernen Kette ein katholisches Medaillon mit

dem Christuskopf und lateinischer Inschrift um den Hals.

In Drachenberg im Kreise Gnesen wurde ein Volksdeutscher beigelegt, der in Niechanowo ermordet wurde. Er scheint auch dem Dobornit-Rogalener Verschleppungszug anzugehören, der in der Nähe vorbeikommt. Der Tote besaß eine grüne Strickjacke mit schwarzen Karos und einen Kufad.

Die Arbeiten der Zentrale gehen unermüdlich weiter, nicht nur, um polnische Verbrechen aufzuklären, sondern um vor allem den wartenden Angehörigen Gewißheit über das Schicksal der Ahnen zu geben, die allen Volksdeutschen teuren Opier unserer Befreiung in die Heimat zu überführen. Auch die Rücküberführungen der bereits Identifizierten haben wieder eingeleitet. Die Zentrale nimmt noch immer gern die Mitarbeit von jungen Menschen an, die Idealismus genug besitzen, sich für diese Arbeit entweder im Büro oder zur praktischen Ausgrabung und Ueberführung zur Verfügung zu stellen. Wenn auch die Tätigkeit der Zentrale zum großen Teil auf ehrenamtlicher Mitarbeit beruht, sollen doch die Leistungen neuer Mitarbeiter nicht unentgeltlich geüben. Es bleibt östliche Ehrenpflicht und ein Gebot der Menschlichkeit, diese Arbeit nicht eher aufzugeben, als bis alle Möglichkeiten der Auffindung und Bergung unserer ermordeten Kameraden erschöpft sind.

Ein großer Tag der Wirtschaft

Industrie-, Handelskammer, Handwerks- und Wirtschaftskammer eröffnet

(Von unserem Posener P. M. Berichterstatters)

Im Thronsaal des Posener Schlosses wurden am Montag die Industrie- und Handelskammer, die Handwerkskammer und die Wirtschaftskammer Wartheland feierlich eröffnet. Gleichzeitig wurden auch die Präsidenten der Kammern durch den Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Landfried in ihre Ämter eingeführt.

Gaulerter und Reichsstatthalter Greiser eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis auf die schon sichtbaren bisherigen Fortschritte in der Eingliederung des Warthegaues in die Reichswirtschaft. Die wirtschaftliche Arbeit zumal war nicht leicht. Die Warthegawirtschaft habe hartnäckig für die deutsche Kriegswirtschaft beigetragen. In den letzten Monaten mußte hier vom östlichen Lebensstand zum deutschen übergegangen werden. Die gigantische Umstellung ersetzte auch die kleinsten Stellen des Wirtschaftslebens. Der endgültige Abschluß dieser schweren Arbeit wird bewirken, daß diese Wirtschaft als Teil der deutschen Kriegswirtschaft dazu beitragen wird, dem Führer und seinem Generalfeldmarschall die notwendigen Waffen in die Hand zu geben, um den Krieg zu gewinnen.

Staatssekretär Dr. Landfried überbrachte der Reichswirtschaftskammer Wartheland die Grüße des Reichswirtschaftsministers Funk. Er erinnerte an die jahrhundertalte Aufbauarbeit in

diesem Gebiet. Deutsch waren auch die Schöpfer der wesentlichsten Industriezweige dieses Landes, nämlich der Papierindustrie und der Tuchindustrie. Deutsche Kaufleute waren endlich die Mittler zwischen dem Westen und dem Osten. „Schämen wir uns doch nicht der Wahrheit: dem edlen deutschen Volk verdanken wir unsere Zivilisation“ hat ja auch ein polnischer Schriftsteller zugegeben. Nicht nur die alte Provinz Posener hat stets ein deutsches Gesicht getragen, auch in die Gebiete um das frühere Lodsch, das jetzt Rymanski heißt, haben die Deutschen viele Flüge ihrer Weisheit hineingetragen. Das landwirtschaftliche Posener Gebiet und das mehr gewerbliche um Rymanski werden nun einander angeglichen. Die Wirtschaft dient nach dem Grundgesetz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ nie Selbstzweck, sondern dem Volksganzen. Ueber allem steht das Gebotnis „alles für Deutschland, alles für den Führer“.

Der Präsident der Industrie- und Handelskammer sowie Leiter der Wirtschaftskammer, Schnee, der Präsident der Handwerkskammer, Püde, die Vizepräsidenten der Industrie- und Handelskammer, Dr. Weber, Dr. Scholz, Koezler, Günter, wie auch der Vizepräsident der Handwerkskammer, Konditormeister Ehorn, erhielten hierauf ihre Bestallungsurkunden.

Kammerpräsident Schnee dankte für die Beteiligung und gelobte jederzeit nach oberstem Gesetz handeln zu wollen, das die Niederrückung unseres Volkes bedeutet. Zum Schluß ging der Präsident der Reichswirtschaftskammer, Albert Pichsch, ausführlich und richtungweisend auf das Gefüge und die Aufgabe der wirtschaftlichen Selbstverwaltungsverbände ein. Die Wege zur Lösung dieser Aufgabe haben die Organisationen selbst zu finden.

Wartheland-Schau im Posener Kaiser-Friedrich-Museum

Seit dem Mittelalter formte deutsche Kultur das Antlitz des Landes

Im Posener Kaiser-Friedrich-Museum wurde am Sonntag eine Sonderchau „Das deutsche Wartheland“ eröffnet. Eine Pressebefähigung der Ausstellung bot Gelegenheit eine ganz kurze und kleine bildhafte Zusammenstellung desjenigen kennen zu lernen, was auch bei nur flüchtiger Besichtigung dem Besucher jeden Zweifel an urdeutschem Charakter des Landes nehmen soll. In erster Linie hängt die Sonderchau mit der am Sonntag abgeschlossenen Schulungs-tagung für Politische Leiter zusammen. Sie umfaßt, wie Gauhausstellensleiter Wroblewski am Schluß einer kleinen Einführung bemerkte, gleichermassen Bild und Schrifttum wie Kunst und Handwerk. Die Schau wendet sich an die ganze Bevölkerung, bei der die Erkenntnis vertieft werden soll, daß Wesen und Art eines Landes durch vorübergehende Fremd- und Mischwirtschaft in ihren letzten Grundzügen nicht entscheidend beeinflußt werden können, daß vielmehr nur durch Blut und Boden gebundene schöpferische Kräfte das Antlitz des Landes prägen und seine Kultur bestimmen. Ein Rundgang durch die kleine Sonderchau befestigt diese, auch wissenschaftlich längst erhärtete Erkenntnis, die sich ja dem aufmerksamer beobachtenden Laien auch von selbst aufdrängt.

Im Kunstteil der Sonderchau werden zum erstenmal seit Jahrhunderten kunstgeschichtlich besonders wertvolle Metallarbeiten gezeigt, die zum Teil sehr alt sind und für das noch im Spätmittelalter hoch entwickelte deutsche handwerkliche Können und den deutschen Kunstfleiß sprechen. Das Woson damals

Polbianice, Polizeiamt. Auf Anordnung des Reichsministers des Innern erhält Polbianice eine staatliche Polizeiverwaltung. Bis zur Herrichtung des als Dienstgebäude vorgesehenen Hauses in der Danziger Straße werden die Verwaltungsarbeiten vorläufig im 1. Stock des Schulgebäudes in der Schloßstraße erledigt.

c. Kalisch. Urteile des Sondergerichts. In der heutigen Sitzung des Sondergerichts beim Landgericht Kalisch wurden der Jan Pietrasik und seine Tochter Stanislawia Pietrasik aus Schrammhausen, die beide der Blutschande angeklagt waren, wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Ebenso wurde der Bäcker Wladislaus Eynkowitsch aus Tulkow wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Er war beschuldigt worden, einem verschleppten Volksdeutschen vor der Erziehung einen Ring vom Finger gezogen zu haben. Es konnte ihm nicht widerlegt werden, daß der Volksdeutsche, der gefesselt war, ihm selbst den Auftrag dazu gegeben hätte. Nach Aussage des Polen hatte der Volksdeutsche wohl die Absicht, durch ihn den Ring seinen Angehörigen als letzten Gruß zustellen zu lassen. Durch das Dazwischenspringen polnischer Soldaten war aber der Volksdeutsche nicht mehr imstande, dem Polen die Adresse der Angehörigen zu geben. Da diese Darstellung nicht widerlegt werden konnte, mußte ein Freispruch erfolgen.

e. — Mühhiggänger gibt's nicht mehr. Bereits vor Monaten hatte das Arbeitsamt alle Arbeitsfähigen aufgefordert, sich zur Arbeit zu melden. Nachdem von den Polen nur zögernd dieser Aufforderung Folge geleistet worden war, veröffentlichte das Arbeitsamt Anfang März eine letzte Warnung, die auch öffentlich plakatiert worden war. Nunmehr macht die Schutzpolizei fast täglich Streifen auf Mühhiggänger und nimmt jeden, der nicht nachweisen kann, daß er beim Arbeitsamt eingetragen ist, fest, um ihn zwangsweise der Arbeit zuzuführen. Die Aufzuarbeit, die vor uns liegt, ist so umfangreich, daß wir uns den Luxus nicht leisten können, daß polnische Bummler, durch deren Schlämperlei ja hauptsächlich die Zustände entstanden sind, die Hände in den Schoß legen und zigarettenrauchend unser Werk bestaunen.

— Feiertage am 20. April. Am 20. April findet im Stadttheater Kalisch eine Feiertage der NSDAP statt, zu der alle Reichsdeutschen eingeladen sind. Im Rahmen dieser Feiertage werden alle im Landkreis Kalisch tätigen Ortsgruppenleiter und Hochleistungsleiter der Partei in ihr Amt eingeweiht. Kreisleiter und Landrat P. S. Marggraf wird zu den Parteigenossen und Parteigenossinnen sprechen. Die Feier beginnt um 11 Uhr. Eintrittsgebühr bei Ortsgruppenleiter P. Förster, Kreispartei Kalisch.

Ostrowo. Versammlung der Gewerbebetreibenden. Am Montag fand in Ostrowo eine vom Bürgermeister einberufene Versammlung der Gewerbebetreibenden und der Treuhänder von Grundstücken statt, auf der eine ganze Reihe wichtiger Angelegenheiten besprochen wurden.

ROTBART KLINGEN
Gut rasiert - gut gekammt!
Roth-Büchner G.m.b.H., Berlin-Tempelhof

Antlitz und Leben von Alexandrow wandeln sich

Straßen und Plätze weiter und freier / Ordnung und Arbeit eingeführt

Im „Westfälischen Volksblatt“ erschien letztes ein Bericht über Alexandrow, der das Schicksal dieser kleinen Industriestadt, in der deutsches Volkstum und deutsche Arbeit sich trotz aller feindlichen Einflüsse behauptet hat, als typisch für die im Kranz um Rymanski stehenden Kleinstädte mit deutschem Kern verstand. Wenn hier mit einigen Strichen das durch die letzten Monate veränderte Bild der Straußstadt Alexandrow geschildert wird, so geschieht dies in dem gleichen Sinne: die sichtbaren Veränderungen, die kurze Monate bewirkt haben, die Eindrücke bei einem Gang durch die Stadt sind typisch für das Bild, das im wesentlichen jede der Randstädte von Rymanski in der letzten Zeit erhalten hat.

Als älteres Kennzeichen der Stadt fiel dem der Zufahrtbahn Entsteigen stets der ungewöhnlich große Markt, der heutige Adolf Hitlerplatz, und der in seiner Mitte angelegte Garten mit altem Baumbestand in die Augen. Was hier jetzt sofort als Veränderung auffällt, ist der leere Platz inmitten der Parkanlage, wo früher das Klobige Kosinus-Denkmal gestanden hat. Der polnische Nationalheld ist zwar schon am 11. November des vorigen Jahres verschwunden, aber der große Sockel stand bis vor kurzem. Nun ist auch dieser Stein des Anstoßes mit seinem Fundament beseitigt, und das viele Baumaterial wird nützlichen Zwecken dienlich gemacht. Die Beseitigung auch des letzten Steines dieses Feldens gewellener polnischer Macht war allen Vorübergehenden symbolisch für den Willen zur Säuberung von allem Fremden und zur völligen Eindeutschung dieses Gebietes.

Der Entjubung der Stadt, die im Dezember erfolgt war, folgte die Beseitigung 150000 Unrats, wozu die gänzliche Umlegung vieler 150000 Häuser gehörte. Wer durch die Nordstraße, die frühere Jubenaasse, acht, acht, acht saubere Luft und staunt, wieviel Platz für Neubauten und für Grünanlagen geworden ist. Die Blinde Gasse hat nun eine neue Straße würdige Einfahrt erhalten, eine Veränderung, die jahrelang durch 150000 Häusergepöbel aller besseren Einkünfte entgegen verzerrt worden ist. Das ist aber alles zur beiseitene

Anfang. Die Nordstraße soll ja von allen Seiten befreit und die schönste Straße der Stadt werden.

Auf den freigewordenen Plätzen halten nun abends die Kommandos bei den Exerzierübungen der SA und SS. Schon untreuen gehören zu dem neuen Stadtbild die braunen und schwarzen Uniformen der nationalsozialistischen Formationen. Leider fehlen in diesem Bild die Feldgrauen der Fahrerkolonne, die bisher hier stationiert war und ein Stück Heimat in Alexandrow gefunden hatte.

Ein im Rahmen der polnischen Verhältnisse wohl bekanntes Bild ist gänzlich verschwunden: die Gruppen der polnischen Edeleutchen, der Leute, die nie in ihrem Dasein arbeiteten und doch lebten und am Markt ihre Politik feierten. Dagegen sieht man sie jetzt brav und ordentlich kolonnenweise in früher Morgenstunden zur Arbeit gehen. Man muß es ihnen lassen, daß sie in kurzer Zeit viel an Ordnung gelernt haben und gelassen ihre Arbeit tun, um ihr tägliches Brot wirklich zu verdienen. Es wartet auch eine Fülle von Arbeit auf jedes Paar Hände. Besonders sind es die vielbefahrenen Straßen nach Rymanski, Bodemühl und Lutomerz, die auf die künftige Jahreszeit und auf die Arbeiterkolonnen warten, die den schrecklichen Zustand der Chausseen, dieses traurige Erbe polnischer Wirtschaft, beseitigen sollen.

Es sei auch noch eines merkwürdigen Bildes gedacht, dem man in letzter Zeit immer wieder auf den vom flachen Lande herführenden Straßen begegnet: da pilgern Männer in Richtung Rymanski, die ganze Meuten Hunde an Schürren mit sich führen. Das Rätsel, das einem damit aufgegeben wird, findet seine Lösung in der Tatsache, daß die Bauern seit der Einführung der Hundesteuer fast alle ihre Hunde an denen unsere Dörfer ja überreich waren, verkaufen. Wer aber in Rymanski alle diese Hunde vielfacher Kreuzungen haben will, ist unklar. Daß die Räter jedoch irrenden Verwendungen zugeführt werden, muß wohl wahr sein, sonst würden sich nicht Gesandtschaften finden, die sie in Massen aufkaufen.

Antlitz und Leben von Alexandrow wandeln sich

Straßen und Plätze weiter und freier / Ordnung und Arbeit eingeführt

Im „Westfälischen Volksblatt“ erschien letztes ein Bericht über Alexandrow, der das Schicksal dieser kleinen Industriestadt, in der deutsches Volkstum und deutsche Arbeit sich trotz aller feindlichen Einflüsse behauptet hat, als typisch für die im Kranz um Rymanski stehenden Kleinstädte mit deutschem Kern verstand. Wenn hier mit einigen Strichen das durch die letzten Monate veränderte Bild der Straußstadt Alexandrow geschildert wird, so geschieht dies in dem gleichen Sinne: die sichtbaren Veränderungen, die kurze Monate bewirkt haben, die Eindrücke bei einem Gang durch die Stadt sind typisch für das Bild, das im wesentlichen jede der Randstädte von Rymanski in der letzten Zeit erhalten hat.

Als älteres Kennzeichen der Stadt fiel dem der Zufahrtbahn Entsteigen stets der ungewöhnlich große Markt, der heutige Adolf Hitlerplatz, und der in seiner Mitte angelegte Garten mit altem Baumbestand in die Augen. Was hier jetzt sofort als Veränderung auffällt, ist der leere Platz inmitten der Parkanlage, wo früher das Klobige Kosinus-Denkmal gestanden hat. Der polnische Nationalheld ist zwar schon am 11. November des vorigen Jahres verschwunden, aber der große Sockel stand bis vor kurzem. Nun ist auch dieser Stein des Anstoßes mit seinem Fundament beseitigt, und das viele Baumaterial wird nützlichen Zwecken dienlich gemacht. Die Beseitigung auch des letzten Steines dieses Feldens gewellener polnischer Macht war allen Vorübergehenden symbolisch für den Willen zur Säuberung von allem Fremden und zur völligen Eindeutschung dieses Gebietes.

Der Entjubung der Stadt, die im Dezember erfolgt war, folgte die Beseitigung 150000 Unrats, wozu die gänzliche Umlegung vieler 150000 Häuser gehörte. Wer durch die Nordstraße, die frühere Jubenaasse, acht, acht, acht saubere Luft und staunt, wieviel Platz für Neubauten und für Grünanlagen geworden ist. Die Blinde Gasse hat nun eine neue Straße würdige Einfahrt erhalten, eine Veränderung, die jahrelang durch 150000 Häusergepöbel aller besseren Einkünfte entgegen verzerrt worden ist. Das ist aber alles zur beiseitene

Halblautes Gewitter / Kleine Humoreske von Ernst Heyda

Es war eines jener halblauten Gewitter, die gelegentlich eine Ehe bedrohen, doch seltener ernstlich gefährden, da sie wie ihre großen Vorbilder in der Natur sich wieder langsam verziehen, und oft ist das einzige, was zu rätschelt, ein heimliches Aufatmen, wie die Wiesen und die Felder es dann auch tun...

Er saß in einem bequemen Sessel und las, indessen sie, einer langgeübten Handarbeit ledig, sich bemühte, seine Aufmerksamkeit auf den schönen Tag zu lenken, ohne daß er Verständnis für ihre Anstrengungen gehabt hätte. Sie versuchte es mehrmals, dann stand sie auf und ging im Zimmer umher, eine böse Fratze zwischen den Brauen. Sie blieb vor ihm stehen und sah ihn eine Weile stumm an.

„Mußt du denn immer lesen, Franz?“

Er hob den Kopf, sah sie aus übermüdeten Augen zwinkernd an, bis er ihr Bild erfasste, dann nickte er abwendend und suchte wieder die Schrift.

„Franz!“ sagte sie hart. — „Ja, bitte?“

„Blickst du mich nicht an?“

Er klappte die Broschüre zu und sah sie aufmerksam an. „Was... was ist denn, Liebste?“

Sie trat ein wenig zurück. „Ja, verstehst du denn nicht? Du sollst nicht immer lesen, hörst du! Ich sitze hier umher, und du starrst auf dein dummes Buch. Wozu habe ich eigentlich geheiratet? Daß ich nur immer zusehen darf, wie du

liest? Glaubst du, ich sehne mich nicht einmal nach etwas anderem?“

„Aber, aber, was ist dir denn, Liebste...?“

„Was mir ist? Das fragst du noch? Ich will einmal etwas anderes haben als einen lesenden Mann, ich will... ich will...“

Er hob die Hand. „Bitte!“ sagte er.

„Jawohl, Franz, ich will etwas anders...“

Er lächelte leise.

„Deine verrückten Bücher. Ich verstehe nicht, daß du Späß daran hast! Früher warst du ganz anders zu mir, ja, ganz anders...“

Sie kam auf ihn zu. „Gib mir das Buch, Franz, ich lege es weg. Unterhalte dich mit mir!“

Er versteckte das Buch vor ihrer Hand auf dem Rücken.

„Du zeigst es mir nicht, Franz?“ fragte sie drohend.

„Nein, Liebste!“

Sie trat zurück und blühte ihn an. „So, und warum, wenn ich fragen darf?“

Er richtete sich auf. „Damit du dich nicht zu entschuldigen brauchst.“

„Ich mich entschuldigen? Daß ich nicht läche!“

„Jawohl, denn du hast anscheinend ganz deinen Geburtstag vergessen. Ich wollte dir etwas kaufen, aber jetzt...“

Sie war mit einem Sprung auf seinem Schoß. „Franz! Du hast mir nur aus einem Katalog etwas ausgehakt?“

Er nickte. Sie küßte ihn und bettelte um Verzeihung.

Er lächelte wieder und steckte die wissenschaftliche Abhandlung ruhig in seine Rocktasche. Dann erst war er bereit, ihr zu verzeihen...

nahmen zu lange gewartet hatte. Der Tod im Mostigist hatte also ein wenig umständlich, aber mit einer erschütternden Sicherheit seinen Weg gefunden.

Der Fischesser

Der wienerische Coarme weiß immer wieder kritische Situationen schnell aus der Welt zu schaffen, und die Geschichtchen, die von ihm berichten — mögen sie auch schon alt sein — sind beinahe unterblich geworden. Vom Kaiser Ferdinand erzählt man sich gern diese kleine Episode: „Er hatte eine besondere Vorliebe für Fischgerichte. Er nahm sie stets mit Vergnügen zu sich, und es geschah des öfteren, daß er eine zweite Portion nachforderte. Meist wurde ihm dann aber die Entschuldigung gebracht, daß kein Fisch mehr vorhanden sei. Daran ließ sich im Augenblick nichts ändern; allerdings mußte es auffallen, daß die Küchenrechnungen, die der Kaiser manchemal zu seinem Vergnügen selbst durchsah, gerade für den Fischverbrauch hohe Ziffern anzeigten. Kaiser Ferdinand ließ sich den Oberkellnermeister kommen und trug ihm auf: „Lassen Sie für morgen einen Zentner Karpfen mehr kommen, damit ich noch ein weiteres Stüdel erhalten kann.“

Grob

Der englische Maler Whistler war wegen seiner Spitzfindigkeit allgemein — beliebt. Eines Tages kam ein Maler zu ihm und beschwerte sich, (Whistler war in der Hängelommision), daß sein Bild viel zu hoch aufgehängt sei. „Beruhigen Sie sich,“ meinte Whistler, „die Kritik wird es schon herunterreißen!“

Der Tod sucht seinen Weg

Bergen ist bekanntlich ein sehr nördlich gelegener Hafen. Hier haben bisher die Stauer nicht notwendig gehabt, Angst vor Moskitos zu haben. Denn viele Tiere kamen unter normalen Umständen nicht bis dorthin. Aber in diesen Tagen hat ein Lade-Arbeiter unter sehr merkwürdigen Umständen sein Leben verloren. Er war mit der Lösung einer Ladung aus einem

Kolonial-Land beschäftigt, als auf einmal — wohl unter dem Einfluß der Wärme im Schiffsraum — ein Moskitio aus einer Umhüllung hervortrat und den Arbeiter stach. Nun sind derartige Stiche von ausgetretenen Tieren immer relativ gefährlich. Bei dem Arbeiter stellte sich dann auch eine Vergiftung ein, gegen die es keine Rettung mehr gab, da man mit Hilfsmaß-

Kleine Anzeigen der L. Z.

Offene Stellen

Buchhalter

(Deutscher), versiert in allen Buchungsangelegenheiten sofort gesucht
 Verwaltung- und Verwertungsgesellschaft der Haupttreuhandstelle Ost
 G. m. b. H.
 Hermann-Göring-Straße 57. VI.

Inspektorenplätze

frei. Außerdem bieten sich für fleißige und intensive Mitarbeiter, die den festen Willen haben, erfolgreich tätig zu sein, gute Möglichkeiten zum Aufstieg (später Oberinspektor bzw. Leiter einer Verwaltungsstelle mit garantierter Festbezüge). Unsere Fachschulung gibt Nichtfachleuten bestimmt das notwendige Rüstzeug, um produktiv tätig zu sein.

Nova Krankenversicherungsanstalt a. G. in Hamburg. Landesdirektion Berlin, Berlin W 8, Charlottenstr. 54.

Vorzustellen in Litzmannstadt in den nächsten Tagen von 9—13 Uhr in der Bez.-Verwaltung, Adolf-Hitler-Straße 114.

In Posen auch in den nächsten Tagen von 9—13 Uhr in der Bez.-Verwaltung, Hindenburgstr. 8. In Kalisch am Donnerstag, dem 18. April d. J., am Freitag, dem 19. April, d. J., und Sonnabend, dem 20. April d. J., von 17 bis 20 Uhr im Hotel Schwefelstein bei Herrn Bez.-Verwalter Harald Pfeiffer.

Tüchtiger Koch

für sofort gesucht.

Münchener Bierstuben

Adolf-Hitler-Straße 63

Jüngere deutsche

Sekretärin

zum sofortigen Antritt gesucht. Edmund Nfel, Maschinenniederlage, Erhard-Paßer-Str. 65. 3869

Schneiderin sucht Lehrling. Spinnlinie 68, W. 4. 3811

Jüngere, tüchtige Stenotypistin

sofort gesucht. Vorstellungen mit schriftl. Lebenslauf an „O s t r a m“ Verteilungslager
 Adolf-Hitler-Str. 82

Mädchen, nicht unter 18 Jahren, zur Aushilfe am Büfett einer Gastwirtschaft bei gutem Lohn und Verpflegung für sofort gesucht. Angebote unter 1603 an die L. Ztg. 3854

Deutscher, bilanzsicherer Buchhalter stundenweise gesucht. Angebote unter 1599 an die L. Ztg. 3879

Unterricht

Deutscher erteilt Affordean-unterricht. Angebote unter 1610 an die L. Ztg. 3879

Gründlichen deutschen Unterricht für Anfänger und Vorge-schrittene, Korrespondenz- und Schulnachhilfe erteilt schnell erprobte Kraft. Julius K e d n e s, Wilhelm-Gustloff-Str. (Kop-ciniflego) 42, W. 7. 1666

Stellengesuche

Junges Mädchen sucht irgendwelche Beschäftigung als Praktikantin. Angebote unter 1608 an die L. Ztg. erbeten. 3861

Deutsche, 27 Jahre, ohne erlernten Beruf, sucht Stellung. Bisher 10 Jahre als Hauslehrerin tätig gewesen. Gest. Angebote mit Lohnangabe unter 1598 an die L. Ztg. 3835

Sekretärin

frum in Stenographie, Maschinenschreiben und allen vorkommenden Büroarbeiten, an selbständige Tätigkeit gewöhnt sucht Stellung. Angebote unter 1609 an die L. Ztg.

Verkäufe

1 Brillantring preiswert zu verkaufen. Moltkestr. 40, W. 6, von 6—7. 3881

Pfied mit noch nicht ganz geheilter Kriegswunde, billig zu verkaufen. Spinnlinie 219. 3875

2 Drehstrommotoren, 3000 Volt, 1 S. E., vollständig gefaselt, 35 PS., 900 Umdrehungen, 1 Böge, 60 PS., 960 Umdrehungen, zu verkaufen. Angebote unter 1554 an die L. Ztg. 3871

Neue Pianos

erfolgreiche Qualitätsarbeit, von RM 800.— an. Auch gute gebrauchte Pianos, wie: Sellen, Höpfer, Webersmayer, Schwedten preiswert zu verkaufen.
 G. G o m e r t s e l d, Litzmannstadt Adolf-Hitler-Str. 66

Dermietungen

2-Zimmerwohnung mit Bad, Stadtmitt, sofort zu vermieten. Zu erfragen Langemardstr. 16, beim Wirt. 3866

5-Zimmerwohnung, modern, mit allen Bequemlichkeiten und Zentralheizung, in Stadtmitt sofort zu vermieten. Zu erfragen Langemardstr. 16, beim Wirt.

Mietgesuche

Möbliertes Zimmer im Zentrum wird von Kaufmann gesucht. Angebote unter 1608 an die L. Ztg. 3871

Zimmer, leer oder gut möbliert, möglichst Nähe Adolf-Hitler-Str. 140, sucht Deutscher. Angebote unter 1612 an die L. Ztg.

Gut möbl. Zimmer

mit allen Bequemlichkeiten für längere Zeit im Zentrum der Stadt von allein-stehendem Herrn gesucht. Angebote unter 1615 an die L. Ztg. 3887

4 Büroräume

Erdgeschoss oder 1. Etage im Zentrum der Stadt bald oder später zu mieten gesucht. Preisangebote unter Nr. 1604 an die Litzmannstädter Zeitung.

Kaufgesuche

Ein dreirädriges Gepäckfahrad zu kaufen gesucht. Gest. Angebote zu richten Lutzen-dorff-Str. 3, im Laden. 3843

Handwagen auf 2 Gummiballons-rädern preiswert sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter 1611 an die L. Ztg. 3882

Reisetasche zu kaufen gesucht. Angebote unter 1613 an die L. Ztg. 3885

1 Kastrate, Stonner, zu kaufen gesucht. Angebote unter 1605 an die L. Ztg. 3859

Damen-Sommermantel, Größe 46, zu kaufen gesucht. Tannhäu-serstr. 5, W. 3. 3870

Rutschwagen

möglichst 6 sähig

zu kaufen gesucht

Angebote unter 1607 an Litzmannstädter Zeitung.

Altes Silbergeld

jeder Art, Silber- und silberne Gegenstände kaufen laufend gegen bar Verkauft werden vergütet.
 Dresden Silberwarenfabrik G. m. b. H.
 Dresden A 16, Dopfgartenstraße 22/42

Verloren

Brieftasche mit Quittung und 10 RM Bargeld, polizeiliche Kennkarte 49191 von deutschem Anwohner Phil. Gröbl aus G-lizien in der Adolf-Hitler-Str. am Montag verloren. Der ehrliche Finder wird um Rückgabe im Lager, Birchowstr. 31, beim Lagerführer gebeten.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Marianna Kozłowska, Gemeinde Niesławow, Dorf Wala Dabrowka, verloren. 3878

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Halina Eugenia Sawertner, Heerstr. 227, verloren. 3872

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Wiesława Wyłow, Marz-lin III, Orzechowstr. 26, verloren. 3864

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Pelagia Kapryniał, Gril-lenweg 36, verloren. 3876

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Genowefa Biewiorła, Litzmannstadt, Spinnlinie 129, verloren. 3862

Kleine Kosten

große Wirkung die Merkmale der L. Z.-Klein-Anzeige

Auch in ernstesten Tagen gute Laune!

Wenn der Rundfunk besonders Gutes meldet, dann wäre wohl ein Anlaß, eine Flasche Kupferberg kaltzustellen.



KUPFERBERG GOLD

Ladenpreise: % 9.2.75, % 9.4.50. Kriegszuschlag: 0.50, 2

KUPFERBERG RIESLING

Ladenpreise: % 9.3.25, % 9.5.50. Kriegszuschlag: 0.50, 2

CHR. ADT. KUPFERBERG & CO. MAINZ

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Borzława Borzłow, Gen.-Litzmann-Str. 49, verloren. 3858

SA-Anweisung auf den Namen Albert Heite, Heerstr. 117, verloren. 3863

Entlaufen

Bellug-Hündin, hellgrau, mit dunkelgrauem Rücken u. schwarzer Maske, ist Sonnabend, den 13. 4. entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Gegen gute Belohnung abzugeben Hermann-Göring-Str. 95, bei Apotheker Müller. 3828

Gestohlen

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Piotr Warholak, Schlageterstr. 47, gestohlen. 3890

Verchiedenes

Uhrmacherwerkstelle O. Hofffeld übernimmt sämtliche Uhren- und Juwelierarbeiten. Dorf-Wesfel-Str. 9. 3506

Abfälle übernimmt „Lobsch-Schrott- und Metall-Handel“, Buschlinie 59, Ruf 127-05. 2259

Merk es Dir

Handwaschpulver „Ideal“

hilft Seife sparen!

Und sparsam sein in allen Dingen ist heute eines Jeden Pflicht.

Hersteller:

CHEMISCHE FABRIK WILLY ANDERS

Litzmannstadt, Spinnlinie 212 Fernruf 247-05

AE G

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft

Ing.-Büro Litzmannstadt

Dampfturbinen, Schaltanlagen, Elektrogroßküchen, Meßgeräte, Elektrowerkzeuge, Leuchten für jeden Zweck, Schweißanlagen, Elektrofahrzeuge
Reklamebeleuchtung, Neon-Anlagen

Adolf-Hitler-Strasse 105

Ruf: 108-41, 272-82, 219-55

Wir haben eine

Siliale in Kalisch

Rathausplatz Nr. 9 Fernruf Nr. 520
eröffnet.

Gewissenhafte Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte

- Führung von Sparkonten
- Diskontierung von Wechseln
- Inkasso von Schecks und Wechseln
- Devisen-Beratung

Deutsche Genossenschaftsbank A. G., Litzmannstadt

S. C. Union-Touring

Alle Fussballer

werden aufgefordert, am nächsten Training, Donnerstag, den 18. 4. d. J., teilzunehmen. Beginn 17.30 Uhr Sportplatz am Hauptbahnhof. Dortselbst werden auch Anmeldungen von Fußballbegeisterten Refs- und Schlichterposten entgegen genommen.

Der Fußballwart

Amtliche Bekanntmachungen

Meldepflicht über Veränderungen in Grundstücken

Unter Bezugnahme auf den § 4 der Verordnung über das Meldewesen (Reichsmeldeordnung) vom 8. 1. 1938 (RGBl. I S. 13) werden alle Grundstückseigentümer, deren Verwalter, sowie die kommissarischen Verwalter (Treuhänder) von Liegenschaften darauf hingewiesen, daß sie alle seit dem 11. Februar 1940 durch zwangsweise oder freiwillige Umwidmung erfolgte Veränderungen innerhalb der Wohnort des fraglichen Grundstückes umgehend dem zuständigen Polizeipräsidenten zu melden verpflichtet sind.

Die Meldepflicht der Grundstückseigentümer usw. bezieht sich auf die Zukunft neben der des ein- oder ausstehenden Hauptmeldepflichtigen weiter.

Verträge gegen die bestehenden Bestimmungen werden bestraft.

Litzmannstadt, den 13. April 1940.
Der Polizeipräsident
gez. Schäfer
H. Bräutigam

Staatliche Polizeiverwaltung in Babianice

Durch Verordnung des Herrn Reichsministers des Innern vom 8. März 1940 (Reichsgesetzblatt 1940 Teil I Nr. 46 S. 497) ist bestimmt, daß mit Wirkung vom 1. April 1940 ab im Stadtkreis Lößlich und in der Gemeinde Babianice eine staatliche Polizeiverwaltung einzurichten ist. Die Anordnung hat zur Folge, daß die bisher vom Herrn Landrat wahrgenommenen freipolizeilichen Aufgaben nunmehr auf den Herrn Polizeipräsidenten in Litzmannstadt übergeben. Um nun den Einwohnern von Babianice nicht in jeder polizeilichen Angelegenheit den weiten Weg nach Litzmannstadt zumuten, ist beabsichtigt, in Babianice selbst ein Polizeiamt zu errichten, bei dem beratende Fragen ganz unmittelbar geregelt werden können. Bis zur Errichtung des als Amtsgebäude vorgesehenen Hauses an der Danziger Straße werden die Verwaltungsarbeiten vorläufig im ersten Stock des Schulhauses an der Schloß-Straße (neben der Burg) erledigt.

Litzmannstadt, den 16. April 1940.
gez. Schäfer
H. Bräutigam

Anordnung

Meine Anordnung vom 17. Februar 1940 (Ziffer 1) (Veröffentlichung in der 'Lößlicher Zeitung' am 21. Februar 1940) ändere ich dahin ab, daß anstelle des Mittwochs nunmehr Samstags Hotels, Gaststätten und Spielstätten einschließlich der Behördenantennen am Sonnabend jeder Woche ausschließlich Eintopfgerichte zu verabfolgen haben.

Litzmannstadt, den 19. April 1940.
Der Regierungspräsident zu Litzmannstadt
J. U.
gez. Schneider

Margarine-Verteilung für die deutsche Bevölkerung der Stadt Babianice

Ab 18. April 1940 werden auf die roten Karten pro Kopf 250 Gramm Margarine in den zuständigen Kolonialwarenläden verteilt. Der Preis beträgt für 250 Gramm 48 *Reichsmark*. Die Einzelhändler können die auf sie entfallende Mengen bei der Firma Fiebig und Kratz, Johannesstraße 19, ab sofort in Empfang nehmen.

Babianice, den 15. April 1940.
Der Landrat des Reiches Ost
— Wirtschaftsamt —

Handelsregister

Amtsgericht, Litzmannstadt, den 5. April 1940
Veränderungen
B. 1821: Baumollmanufaktur Camps u. Albrecht Aktiengesellschaft in Lößlich (Manufaktur Bewehlsens Camps i Albrecht Spolka Akcyjna w Lößlich)
Stowarzyszenie Górzemski ist aus dem Verzeichnis abberufen.

Achtung! Werbefachleute!

Die für die äußere und innere Gestaltung der Handelsbetriebe zuständigen Fachleute, wie Architekten, Dekorateur, Schildermaler und sonstige Werbefachleute werden hiermit aufgefordert, zu der am

Mittwoch, dem 17. d. M., um 15 Uhr im Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer stattfindenden Besprechung zu erscheinen.

Zur Aussprache gelangen allgemeine Fragen hinsichtlich Gestaltung der Handelsbetriebe von Litzmannstadt.

Werbegemeinschaft
Deutscher Kaufleute
zu Litzmannstadt (e. V.)

Bekanntmachungen

der Stadtverwaltung Lößlich

Lebensmittelzuteilung

Für die Woche vom 22. April bis 28. April 1940 kommen nachstehende Lebensmittel zur Verteilung:

Nr.	Menge	Gr.	Art
49	100	Gr.	Hafersloden
50	100	"	Reis
51	200	"	Erbsen
52	250	"	Grühen
53	100	"	Kunsthonig
54	125	"	Marmelade
		"	Butter
			Grüne Karten
37	100	Gr.	Hafersloden für Kinder bis 14 Jahren
38	200	"	Grühen
39	250	"	Kunsthonig
40	100	"	Marmelade
41	62,5	"	Butter

Die Zustellung erfolgt ab Montag, den 22. April 1940.

In der Vorwoche nicht zur Ausgabe gelangte Mangellware wird in der Woche vom 22. bis 28. April 1940 nachgeliefert.

Die Nummern 30 — 34 auf rote Karten und Nummern 29 — 31 grüne Karten, verlieren ihre Gültigkeit.

Litzmannstadt, den 16. April 1940.
Der Oberbürgermeister
Ernährungs- und Wirtschaftsamt.

11111

ist jetzt der Fernruf für die

Anzeigen-Abteilung der Litzmannstädter Zeitung

Kleine Kosten große Wirkung die Merkmale der L. S.-Klein-Anzeige

Theater zu Litzmannstadt

Städtische Bühnen

Voranzeige!

Sonnabend, den 20. April 1940, 20 Uhr zum Geburtstag des Führers

Erstaufführung

Das Frühstück zu Rudolstadt

Eine historische Komödie von Rudolf Presber

Inszenierung: Karl Glänzer
Bühnenbild: Wilhelm Terboven

In den Hauptrollen:

Hildegard Imhof, Ludwig Baschang, Hans Brendgens, Ernst Falkenberg, Willi Igel, Bruno Kobelt, Gustav Mahnke, Hanns Merck, Theo Sedat

Vorverkauf: Adolf-Hitler-Straße 65, Fernruf 101-01 10-14 und 16-18 Uhr geöffnet



Bürgerbüchergilde in Litzmannstadt

Am Donnerstag, dem 18. April 1940 wird ab 15 Uhr im Schützenhause, Königshacher Weg Nr. 11, ein

Übungsschießen

abgehalten. Anschließend findet eine wichtige Besprechung statt. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Die Verwaltung.

Voranzeige: Übungsschießen findet von nun an jeden Sonntag ab 10 Uhr und jeden Donnerstag ab 16 Uhr statt

Führerbilder

und Bilder der führenden Männer der Bewegung in künstlerischer Ausführung

erhältlich bei der

Litzmannstädter Zeitung

Abteilung Deutschjachen - Verteilung
Adolf-Hitler-Straße 86 1. Hof Erdgeschoss

Theater zu Litzmannstadt

Städtische Bühnen

Heute, Mittwoch, 11. 4., 20 Uhr

Parkstraße 13

Sensationelles Kriminalstück von Axel Soers.

Donnerstag, 18. 4., 15.30 Uhr
Ausverkauft!

Parkstraße 13

Vorverkauf: Adolf-Hitler-Str. 65, Ruf 10101, geöffnet 10-14 und 16-18 Uhr.
Abendkasse Ziegelstraße 27.

Für Hausbesitzer und Hausverwalter!

Jegliche Reparaturen an Wasserleitungen, Heizungen und Bademeinrichtungen, Verputzungen, Holzbohlen usw. sowie alle andere Schlosserarbeiten werden schnell und fachmännisch ausgeführt

Mechanische Schlosserei
Alfons Kropp
Adolf-Hitler-Straße 156

Generalvertreter für Industrie und Großhandel

Agentur O. GANTER & G. LEEGE
Litzmannstadt, Oststrasse 44

Generalvertreter für Ladenwagen

ERWIN STIBBE
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 130

WAAGEN ohne Gewichte wiegen genau und zuverlässig

BIZERBA BALINGEN-Württ. größte deutsche Schnellwaagenfabrik

Die Eigenschaft
täglich als Mo
Litzmannstadt,
Fernruf: 108-41,
Buchhaltung
nahme 111-11
Litzmannstadt,
108-56, Schriftf
ler-Str. 2, Fern

18. Jahrgang

Neuer



602,5

Das be
ganzlichen
der Gröf
freudig u
hat alles
wurde. D
Führer j
seiner Sö
den Meere
Mit her
die Teilne
das deut
wunderun
wird die
Eintrag f
Karte Kreu
Der Ein
unter den
des D.R.A.
Sportplatz
den Klügel
der Duver
mann.
Wenige
leiter Berl
begleitet u
und Gaupe
palast ein
fangen. D
Maffenun
ster Dr. G
berührt be

Dr. Goebl
Reichs
zu Beginn
über das
Entschlo
ihm zur
bensrechte
Brutalität
ziele enth
sichem Pl
sichem Pl
Wir h
stellte Dr.
darauf vor
ungerüht
sich im Na
sozialismu
digt, daß
Nation zu
ren Kräfte
fähig hat
Einheit
menden S

Ein be
Zeugnis
ter Hilfe
auslagung
einem der
sozialen
ganz neue
nationalso
aufgebaut
Almosenge
der sozial
mittellose
deutsche
rend die
Frankreich

RSB. —
Ein be
Zeugnis
ter Hilfe
auslagung
einem der
sozialen
ganz neue
nationalso
aufgebaut
Almosenge
der sozial
mittellose
deutsche
rend die
Frankreich

Ein be
Zeugnis
ter Hilfe
auslagung
einem der
sozialen
ganz neue
nationalso
aufgebaut
Almosenge
der sozial
mittellose
deutsche
rend die
Frankreich

Ein be
Zeugnis
ter Hilfe
auslagung
einem der
sozialen
ganz neue
nationalso
aufgebaut
Almosenge
der sozial
mittellose
deutsche
rend die
Frankreich

Det